

Der Gang
des Konfirmandenunterrichtes

Senior E. Pechel, Klagenfurt

DC-SM8/60

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Übersicht über den Gang des Konfirmandenunterrichtes.

- I. Konfirmation, Religion, Neues Testament.
- II. Jesus: 1. Sein Lebensweg.
2. Seine Persönlichkeit.
3. Seine Botschaft.
4. Seine Bedeutung für uns.
- III. Umriss der Kirchengeschichte:
 - a) Wie die Kirche entstand.
 - b) Der Weg zum Katholizismus.
 - c) Die Reformation.
 - d) Die evangelische Kirche in Osterreich.
- IV. Die zehn Gebote.
- V. Das Glaubensbekenntnis.
- VI. Das Gebet.
- VII. Die beiden Sakramente.
- VIII. Wir — die Brüder, die Familie, das Volk, der Staat und die Kirche.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

I. Konfirmation, Religion, Bibel.

Konfirmation ist „Festigung des Herzens im Glauben“. Eine solche Festigung ist nötig, weil der Glaube von außen und von innen her angefochten wird; von innen her durch Zweifel, die aus unseren eigenen Gedanken kommen, besonders in Zeiten der Not; von außen her durch Spott der Menschen über Glaube, Kirche und Religion, die sie für sich ablehnen. Wir brauchen darum einen Glauben, der auch in Zweifeln und Anfechtung feststehen kann. (Lied: „Ich weiß, an wen ich glaube...“) Dazu soll die Konfirmation und der ihr vorausgehende Unterricht in der Religion helfen. Der Glaube des Kindes hält sich an das Wort der Eltern und Religionslehrer; der Glaube des heranwachsenden Menschen muß lernen, auf eigenen Füßen zu stehen.

Religion ist das Verhältnis des Menschen zu Gott. Wer Gott leugnet, der hat keine Religion. Wer Gott nicht kennt oder gegen ihn gleichgültig ist oder nur Furcht vor ihm hat, hat eine dürftige Religion. Echte Religion ist ein Liebes- und Vertrauensverhältnis des Menschen zu Gott, also eine lebendige Gemeinschaft, die wir mit Gott haben, so daß wir „mit ihm leben“. Zur rechten Religion gehört: Gewißheit Gottes, Vertrauen und Gehorsam, Gott ist in allen Lebenslagen bei uns, wir fühlen und wissen, daß wir uns auf ihn verlassen können und daß wir vor ihm verantwortlich sind mit allem, was wir denken, reden und tun. Wir lassen ihn mit uns reden durch sein Wort und reden mit ihm im Gebet. Wir brauchen ihn nicht immer erst herbeirufen, denn er ist immer bei uns; wir werden aber dann auch die Verbindung mit ihm nicht immer wieder abbrechen, denn wir brauchen ihn. Eine solche lebendige Gemeinschaft mit Gott können wir nicht selbst herstellen, sie kann nur von Gott hergestellt werden. Gott hat sie durch Jesus Christus zustandegebracht.

Christliche Religion ist also die lebendige Gemeinschaft des Menschen mit Gott, die Jesus Christus hergestellt hat.

Die Urkunde der christlichen Religion ist die Bibel, vor allem das Neue Testament. In der Bibel ist die Botschaft Jesu vorbereitet und niedergeschrieben.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Die Bibel enthält Gottes Wort, das heißt das, was Gott uns hat sagen lassen. Sie ist nicht Gottes Wort, weil sie außer dem Gotteswort auch Menschenwort enthält. (Muß mit harter Schale und ehbarem Kern.) Wir müssen uns durch das Menschenwort hindurchlesen und uns die Mühe nicht verdrießen lassen, bis wir zu Gottes Wort hindurchdringen. Gottes Wort ist das Wort in der Bibel, das unmittelbar zu unserem Herzen und Gewissen spricht und von dem wir uns angeredet fühlen (aber nicht z. B. das Geschlechtsregister Jesu oder Pauli Mahnung, Wein zu trinken).

Das Alte Testament enthält die Offenbarung Gottes in der Geschichte des jüdischen Volkes, eine Offenbarung vor allem in Gesetz und Gericht. Es ist eine Urkunde über das Hereinreden und Hereingreifen des lebendigen Gottes in die Geschichte dieses halsstarrigen und immer wieder ungehorsamen Volkes, sein Werben um dies Volk und sein Strafen für Ungehorsam und Abfall. Dieses Volk und seine Männer sind vor allem abschreckende Beispiele dafür, wohin es mit einem Volke kommt, wenn es weder hören noch gehorchen will, sich selbst überhebt und in seiner Frömmigkeit veräußerlicht.

Von bleibendem Wert im Alten Testament sind vor allem die Prophetenworte, mit denen Gott das Volk zur Umkehr ruft, und ein Teil der Psalmen, in denen eine tiefe, schlichte und starke Frömmigkeit ihren unvergleichlichen Ausdruck gefunden hat (Psalm 1, 19, 23, 46, 90, 139).

Jesus hat das Alte Testament gut gekannt und hat sich als Erfüller der darin enthaltenen Weissagungen gefühlt. Er hat in seiner Verkündigung immer wieder daran angeknüpft, hat aber seine Botschaft ebenso scharf ihm entgegengestellt und die Seinen darüber hinausgeführt (Matth. 5, V. 22 ff.). Er hat das Gericht Gottes über das Judenvolk, das sich im Alten Testament anbahnt, vollendet und Gottes Verwerfung über das Volk ausgesprochen.

Das Neue Testament teilt man ein in fünf Geschichtsbücher, einundzwanzig Lehrbücher und ein prophetisches Buch.

Die fünf Geschichtsbücher erzählen die Lebensgeschichte Jesu (vier Evangelien) und die Geschichte der ersten christlichen Gemeinde (Apostelgeschichte). Die einundzwanzig Lehrbücher enthalten die Lehre der Apostel über Jesus. (Die Lehre Jesu ist in den vier Evangelien enthalten; wie eine Knospe sich zur Blume entfaltet, so haben die Apostel Jesu Lehre entfaltet, weil er es ihnen verheißen hat: mein Geist wird euch in alle Wahrheit führen; sie haben aber die Lehre Jesu nicht verändert.) Zähle die Lehrbücher auf! Sie sind alle Briefe der Apostel an ihre Gemeinden oder an ihre Freunde. Bei den Briefen des Paulus

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wissen wir, wer sie schrieb und wer sie empfing (die Christengemeinde in Rom, in Korinth usw.), aber bei den übrigen Briefen wissen wir nur, wer sie schrieb, aber nicht, wer sie empfing; sie waren nicht an eine bestimmte Gemeinde gerichtet, sondern waren Rundbriefe, die von Gemeinde zu Gemeinde weitergeschickt und verlesen wurden; sie heißen „allgemeine Briefe“.

Die letzte Schrift des Neuen Testaments, die Offenbarung des Johannes, ist eine prophetische Schrift, weil sie von der Zukunft redet; sie weissagt, daß das Judentum und das Heidentum untergehen werden und das Reich Gottes siegen wird. Sie ist für uns eine Schrift mit sieben Siegeln und in vielem uns unverständlich.

Die Schriften des Neuen Testaments sind zwischen den Jahren 50 und 110 geschrieben worden; ihre Sprache ist das Griechische, weil das damals die Umgangssprache des Römischen Reiches war. Sie sind uns in etwa 3000 Abschriften erhalten. Die Sammlung dieser Schriften wurde erst im 4. Jahrhundert abgeschlossen.

II. Jesus.

1. Sein Lebensweg.

Im Mittelpunkt der christlichen Religion steht Jesus Christus. Wir können nur dadurch Christen werden, daß wir ihn kennen und lieben lernen und uns von ihm den Weg zu Gott zeigen lassen.

Jesu Geburtstag und -jahr sind uns unbekannt. Im 4. Jahrhundert wurde sein Geburtstag auf den Tag der Wintersonnenwende, den 25. Dezember, verlegt und das Jahr seiner Geburt als das Jahr 1 angelegt. Er ist geboren in Bethlehern und herangewachsen in Nazareth, wurde darum auch der „Nazarener“ genannt und wegen seiner Herkunft von dort verachtet (Joh. 1, V. 46). Aus seiner Jugend kennen wir nur die Geschichte seiner Reise nach Jerusalem, auf der ihm die Erkenntnis geschenkt wurde, daß Gott sein Vater ist. Er hat das Handwerk seines Vaters gelernt (heißt darum auch „der Zimmermann“, Mtk. 6, V. 3). Der Vater scheint früh gestorben zu sein, es ist immer nur von seiner Mutter, seinen vier Brüdern und mehreren Schwestern die Rede. Er wuchs also in einer großen Familie auf, in einfachen, aber nicht ärmlichen Verhältnissen. Für seine Mitmenschen hatte er ein offenes Auge, für ihre Sorgen, Arbeiten und Nöte, aber auch für die Natur (Math. 6, 26 ff.), in der er die Hand und Liebe Gottes fand. In das heilige Buch seines Volkes versenkte er sich mit Ehrfurcht.

Mit dreißig Jahren kam er zur Bußtaufe des Johannes, der seine unerschrockene Predigt mit dem Tode bezahlen mußte, und ließ sich

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

taufen, obwohl er der Buße nicht bedurfte. Er tat es, um sich der Volksgemeinschaft, in die ihn Gott gestellt hatt, nicht zu entziehen. Johannes hat als erster in ihm den Heiland der Welt erkannt und vorausgesagt, daß er als Lamm Gottes die Sünde der Welt auf sich genommen hat. Er hat schwere Versuchungen durchgemacht, die es ihm nahelegten, den irdischen und politischen Wünschen seines Volkes entgegenzukommen, hat sie aber siegreich bestanden und sich dafür entschieden, durch Dienen, Leiden und Sterben seinen Auftrag auf Erden auszuführen. Inneres Heldentum! Dann trat er öffentlich auf mit der Botschaft, daß in ihm das Gottesreich in diese Welt gekommen sei. Seine Tätigkeit spielt sich vor allem in Galiläa, besonders oft in Kapernaum ab, er benützt jede Gelegenheit auf der Straße, bei Wanderungen, in den Häusern Bekannter oder Fremder, vor vielen oder wenigen in Gesprächen, Predigten oder Sprüchen seine Botschaft auszusprechen, hat großen Zulauf und viel Beifall. Er nahm sich auch der Not und Krankheiten seiner Mitmenschen an, hat Ungezählte geheilt, aber nicht die Heilungen, sondern die Predigt als die ihm von Gott gestellte Aufgabe hingestellt. Er sammelte einen Kreis von zwölf Jüngern, unter denen ihm besonders Petrus, Jakobus und Johannes nahestanden; auch Frauen folgten ihm nach und haben ihm auf seinen Wanderungen gedient.

Seine großen Erfolge weckten die Eifersucht der Priester, Schriftgelehrten, Pharisäer und Sadduzäer, die Anstoß daran nahmen, daß er der „Christus sein wollte“ (Joh. 9, V. 22), daß seine Jünger das Gebot der Feiertagsheiligung (Matth. 12, V. 1—8), die Reinigungsvorschriften (Mrk. 7, V. 1—9), die Fastengebote (Mrk. 7, V. 15—23) übertraten, daß er nicht die Wunder tat, die sie von ihm forderten (Math. 16, V. 1—4) und daß er mit den Zöllnern und Sündern, also mit dem ungerechten Volk, verkehre (Luk. 15, V. 2). Da sie seine überlegene Kraft und Weisheit nicht leugnen konnten, erklärten sie, daß diese vom Teufel seien (Math. 12, 24). Zuerst verwarfen ihn die Bewohner seiner Vaterstadt Nazareth (Math. 13, 53—57), aber auch seine Familie hielt ihn für irre und wollte ihn nach Hause holen (Mrk. 3, 20 ff.); er sagt sich von ihr los, stellt sich in immer schärfere Gegnerschaft gegen die Führer seines Volkes (Joh. 8, 41 ff.; Math. 23), dann auch zu seinem Volke (Math. 21, 43 im Gleichnis von den Weingärtnern, 24, 1 ff.) und verkündigt ihnen Gottes Gericht, weil sie sich wohl seine Heilungswunder gefallen lassen, aber nicht zur Sinnesänderung und Nachfolge bereit sind.

Bei Cäsarea Philippi (Math. 16, 13—18) stellt er fest, daß er wenigstens an seinen Jüngern sein Werk hatte ausrichten können; im Namen der anderen Jünger bekennt sich Petrus zu ihm als dem „Sohn

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

des lebendigen Gottes“. Nun kann Jesus die letzte Entscheidung wagen und zum Endkampf nach Jerusalem ziehen, dem Sitz seiner ärgsten Gegner. Er erfährt eine stürmische Huldigung durch die Festpilger (Math. 21, V. 1—11), auch die Tempelreinigung verschafft ihm neue Bewunderung der Menge (Joh. 2, V. 13—17), die ihn als Christus-König begrüßt, aber seine eigentlichen Ziele nicht begriffen hat. Priester und Pharisäer haben sich verbunden, um ihn zu beseitigen, Judas wird bestochen. Im Hause eines Freundes feiert Jesus, nachdem er (Joh. 13, V. 1—15) den Jüngern die Füße gewaschen hatte, um ihnen die Größe seiner dienenden Liebe zu zeigen und ein Vorbild rechter Liebe zu geben, mit ihnen das Heilige Abendmahl (Mrk. 14, V. 22—25) und setzt es als bleibendes Sinnbild seiner Hingabe bis in den Tod und ihrer Gemeinschaft mit ihm ein. In Gethsemane (Mrk. 1, 32—42) hat er, während die Jünger schlafen, seinen schwersten Kampf gekämpft und sich unter den Willen des Vaters gebeugt. Höchstes Heldentum! So ist er der „Anfänger und Vollender unseres Glaubens“ geworden (Hebr. 12, 2). Dort wird er von den Soldaten des Hohenpriesters gefangen genommen, vor dem Hohenrat verhört und wegen seines Bekenntnisses, daß er Gottes Sohn ist, als Gotteslästerer zum Tode verurteilt (Mrk. 14, V. 55—64). Petrus verleugnet ihn aus Todesangst (Mrk. 14, V. 66—72). Pontius Pilatus, dessen Erlaubnis der Hoherat braucht, um das Todesurteil auszuführen, erkannte wohl seine Unschuld (Mrk. 15, V. 1—15) und die Falschheit seiner Ankläger, gibt aber doch aus Angst um seinen Statthalterposten die erbetene Erlaubnis. Sofort wird die Kreuzigung vollzogen. Beweint von den Frauen, deren Mitleid er ablehnt, wird er zugleich mit zwei Übeltätern an das Kreuz genagelt und leidet in der heißen Sonne des Morgenlandes von 9—3 Uhr, lehnt ein Betäubungsmittel ab, um die letzten Stunden noch zu Taten der helfenden Liebe auszunützen und spricht die unvergeßlichen sieben Worte am Kreuze: Vater, vergib . . ., Wahrlich ich sage dir, heute noch . . ., Siehe das ist deine Mutter . . ., Mein Gott, mein Gott, warum . . ., Mich dürstet, Es ist vollbracht, Vater, in Deine Hände . . . Er stirbt getrost und tapfer wie ein Siegender, nicht wie ein Unterliegender (Matth. 17, V. 31—56, Mrk. 15, V. 20—39, Luk. 23, V. 26—49, Joh. 19, V. 16—30).

Sein Sieg wurde zwei Tage später, am Ostersonntag, offenbar dadurch, daß der Vater seinen Sohn aus dem Tode herausgeführt hat (Matth. 28, V. 1—10, Joh. 20, V. 1—18). Er hat seinen Jüngern gezeigt, daß er lebt und hat ihren schwer erschütterten Glauben neu aufgerichtet und ihnen die Zusicherung gegeben, daß er auch nach der Rückkehr in die unsichtbare Welt Gottes (Himmelfahrt, Apostelgeschichte 1, V. 4—12) allzeit bei ihnen sein und sie durch die Kraft seines Geistes stärken

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

werde für ihre schwere Aufgabe, seine Boten auf Erden zu sein. Diese Verheißung ist zu Pfingsten durch die Ausgießung des Heiligen Geistes (Apostelgesch. 2, V. 1—21, V. 37—41) in Erfüllung gegangen. So entstand die erste christliche Gemeinde in Jerusalem, und von dort wurde das Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Jesu durch die Apostel und vor allem Paulus in die weite Welt, auch nach Europa und später auch zu Germanen gebracht nach Jesu Befehl (Matth. 28, V. 18—20).

2. Jesu Persönlichkeit.

Ob und wie weit arisches Blut in ihm war, läßt sich wissenschaftlich nicht feststellen. Sicher ist, daß er nach Charakter und Lebensauffassung im schärfsten Gegensatz zu den Juden stand und ein „heldenhaftes“ Leben gelebt hat. In ihm war eine stolze Männlichkeit, ein königlich freier und fester Wille, eine unermüdliche Geduld, Feindesliebe, Güte auch zu den Geringsen und Verachteten, gegen Frauen und Kinder, Heiden und Samariter, vergebende Liebe (Mark. 2, V. 5, Luk. 7, V. 36 ff., 19, V. 1 ff.) und eine Kraft, die Menschen zu gewinnen und sie umzugestalten. Solches Erbarmen und solche Kraft hat nur ein Stolz und Starker. Er war kein Revolutionär und brachte doch ganz Neues, er war kein Weltverneiner, sondern hat sich unbefangen gefreut auch an der Schönheit dieser Welt und an Menschenliebe. Das größte Wunder an ihm war nicht, daß er Kranke heilte, Tote auferweckte und den Sturm stillte, sondern daß er frei war von Sünde (Joh. 8, V. 46) und in ununterbrochener Gemeinschaft mit Gott stand auch in Gethsemane und auf Golgatha (Joh. 10, V. 30; 4, V. 34). Er wußte, daß er zu Gott in einem einzigartigen Verhältnis stand (Matth. 12, V. 27) als der erstgeborene Sohn des ewigen Vaters, der die Aufgabe hat, für andere der Weg zu Gott zu sein (Joh. 14, V. 6; Mark. 8, V. 34), um sie auch zu Kindern Gottes zu machen. Ihm nachzufolgen ist nötig (Luk. 12, V. 8 ff.), um durch ihn Gott zu finden. Er ist Gottes- und Menschensohn zugleich, menschliches Gefäß mit göttlichem Inhalt (Transformator, Transparent). Wer ihn sieht, sieht den Vater, durch ihn redet Gott zu uns. Darum kann er aufheben, was bisher den Menschen von Gott gesagt war (Matth. 5, V. 22, 28, 32, 34, 39, 44). In ihm verbindet sich tiefste Demut und größtes Selbstbewußtsein, Gehorsam gegen Gott mit Überlegenheit über die Menschen; eine einzigartige Persönlichkeit, nur von Gott her zu erklären. Darum bekennen auch wir mit Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“

3. Jesu Botschaft.

Jesus hat keine neue Religion gebracht, sondern das „Reich Gottes“. Die Menschen von damals meinten, daß es nur jenseitig und zukünftig

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

sei; Jesus lehrt, daß es auch schon jetzt da ist. Er beschränkt dieses Gottesreich nicht mehr auf die Juden, sondern macht es auch für die Heiden (Germanen) auf (Matth. 8, V. 11 ff.), ja er verschließt es vor den Juden. Er öffnet es für die Sünder und verschließt es vor den Selbstgerechten. Sein Wort ist das Wort Gottes an uns. Es ist nicht eine Lehre, sondern ein Zeugnis von Gott, denn „niemand kennt den Vater als nur der Sohn und dem es der Sohn will offenbaren (Matth. 11, V. 27). Gott ist der Vater, eine suchende und vergebende Liebe (verlorenes Schaf, verlorener Groschen, der gute Hirte). Der höchste Wert auf Erden ist die Menschenseele (Matth. 16, V. 26) und der höchste Besitz ist das Reich Gottes, das darin besteht, daß Gott über die Menschenseele Macht bekommt und der Mensch in lebendiger Gemeinschaft mit Gott lebt. (Schaf im Acker, kostbare Perle, Matth. 13, V. 44 ff.). Das Reich Gottes kommt durch Gottes Wort (Gleichnis vom Säemann, Mark. 4, V. 2—10). Der Erfolg hängt vom Menschenherzen ab. Es ist Gottes Einladung und Ruf an die Menschen (Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl, Matth. 22, V. 1—14), und zwar an die sündigen Menschen (Luk. 18, V. 10 ff.; 15, V. 2). Gottes Anruf zwingt den Menschen zur Entscheidung, ob er für oder gegen ihn sein will (Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum, Luk. 13, V. 6—9, vom Schalksknecht, Matth. 18, V. 23, von den anvertrauten Pfunden, Matth. 25, V. 14—30, und vom ungefreuen Haushalter, Luk. 16, V. 1—8). Es droht Gefahr vom Besitz dieser Welt (Gleichnis vom törichten Reichen, Luk. 12, V. 16—21, Reicher Mann und armer Lazarus, Luk. 16, 19—31) oder von der eigenen Nachlässigkeit (Gleichnis von den 10 Jungfrauen, Matth. 25, 1 ff.). Nicht das Hören des Wortes Gottes, sondern das Behalten und Tun entscheidet (Matth. 7, 16—21, und zwar die Tat der Liebe barmherziger Samariter, Luk. 10, 30—37) und die Vergebungsbereitschaft gegen die Mitmenschen (Matth. 6, 12; 18, 28 ff.). Glaube, der sich nicht im Leben auswirkt, ist wertlos; Gott wird uns einst danach beurteilen (Matth. 25, V. 31—40).

Jesus hat die Sitten und Gebräuche seiner Zeit nicht abgeschafft, weil er wußte, daß sie von selber wegfallen werden, wenn die Menschen Ernst machen mit dem Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit (Joh. 4, 21). Wir können Gottes Gnade nicht verdienen, sondern nur sie uns schenken lassen (Mark. 9, 36 ff.; 10, 15). Jesu Religion ist das Vertrauen des Kindes zum Vater; dazu will er uns auch helfen, daß wir in Vertrauen, Liebe und Ehrfurcht ihm gehorsam werden. Unser Abstand von Gott bedarf täglich neu der Sündenvergebung (5. Bitte), durch die wir frei, froh, tapfer und auch hier auf Erden recht brauchbare Menschen werden. Er will weder unseren Verstand noch unser Gewissen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

vergewaltigen, noch uns aus unserem Volke herausholen, sondern will uns als gute Deutsche frei und fromm zugleich machen (Gegensatz zur katholischen Kirche, die nicht nach dem Gewissen fragt und verlangt, daß der Mensch seinen Verstand opfere, um glauben zu können).

4. Jesu Bedeutung für uns.

Jesus ist uns der „Christus“, das heißt der Sohn und Offenbarer Gottes.

Wir haben auch Gottes Offenbarung in der Natur, in der Geschichte und in unserem Gewissen. Die Natur zeigt ihn uns als Schöpfer und Erhalter, seine Fürsorge für das Große und das Kleine, aber auch als den Unbegreiflichen (Naturkatastrophen, Vernichtung der Ernte durch Hagel u. a.). Die Geschichte zeigt uns Gott als den Regierer der Welt, seine Weisheit und Weltüberlegenheit, aber auch sehr oft seine Unbegreiflichkeit (Niederlage des deutschen Volkes im Weltkriege...). Unser Gewissen zeigt uns Gott als den Gesetzgeber und Richter, dessen Wille uns gilt und vor dem wir alle verantwortlich sind. Aber diese dreifache Offenbarung hinaus finden wir die entscheidende Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Er zeigt uns, welche Gesinnung Gott gegen uns und welche Absichten er mit uns hat. 1. Joh. 3, V. (Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeiget... Gott will, daß allen Menschen geholfen werde...) Nun können wir Menschen Gottes froh und gewiß werden; was kein Mensch sich ausdenken vermag, das hat Jesus uns gebracht: Gottes Liebe, die auch dem Sünder gilt, die täglich zum Vergeben bereit ist und unser aller Heil im Auge hat.

So erhält Jesus entscheidende Bedeutung für unseren Glauben. Er führt uns von dem „unbekannten Gott“ (Apostelgeschichte 17, V. 23) zu dem Gott, der uns durch ihn bekannt und vertraut wird. Darum stellt Jesus sich selbst in den Mittelpunkt der Verkündigung: er ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14, V. 6), er ist das „Licht der Welt“ (Joh. 1, V. 9). Darum rief er die Jünger und ruft auch uns in seine Nachfolge. Darum bleibt seine Person untrennbar mit dem christlichen Glauben verbunden. Die „Gottgläubigen“ aber wollen Gott festhalten, aber Jesum ablehnen. Das können wir nicht. Ohne Jesus sinken wir wieder herab zum Glauben an den „unbekannten“ Gott. Gott ist dann nur mehr „Vorsehung“ oder „Allmacht“, aber nicht mehr der Vater. Alle Freude und Sicherheit des Glaubens kommt uns von Jesus Christus. Darum hat Jesus seine Jünger soweit bringen wollen, daß sie in ihm den „Sohn des lebendigen Gottes“ erkannten (Matth. 16, 16). Dieser Glaube ist ein Geschenk Gottes und bildet die unerschütterliche Grundlage seiner Kirche. Wohl nennt er sich selber „Menschensohn“, d. h.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

er frug wie wir die menschliche Natur und hatte teil an unseren menschlichen Bedürfnissen und hat als „d e r Mensch“ uns gezeigt, wie ein richtiges mit Gott verbundenes Menschenleben aussieht. Er hat sich nie „Gott“ genannt, wohl aber gesagt: „ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10, 30; 14, 9) und hat sich in einer entscheidenden Stunde vor dem Hohenrat als „Gottes Sohn“ bekannt (Mark. 14, 62) und dafür den Tod erlitten. Er erwartet von uns, daß wir uns zu ihm bekennen (Matth. 10, V. 32).

Wie große Bedeutung er für die Menschheit hat, sehen wir auch daraus, daß er seinen Worten ewigen Wert beimißt (Luk. 21, 33) und seinen Jüngern den Auftrag gibt, für ihn die Welt zu erobern (Matth. 28, 18—20).

Als seine Lebensaufgabe sieht er es an, die Menschen zu erlösen. Erlösen heißt die Menschen losmachen von der Macht der Sünde. Denn wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht (Joh. 8, V. 34). Von der Macht der Sünde kommen wir nur los, wenn wir unter die Macht Gottes geraten. Gottes Herrschaft bricht die Sündenherrschaft. Jesus hat die Menschen erlösen wollen durch die Predigt des Evangeliums. Wer daran glaubt, hat Gott und ist erlöst. Aber nur wenige haben damit Ernst gemacht. Bei den anderen scheiterte die Erlösung an ihrem Unglauben. Er aber gab sein Werk nicht auf, sondern vollendete es sterbend, um auch das letzte Hindernis, den Unglauben der Menschen, zu überwinden. Er geht offenen Auges in den Tod. Er hat, wie Johannes sagt, „die Sünde der Welt getragen“, an das Kreuz getragen und sie unter Gottes Vergebung gestellt (Luk. 23, 34). Er stirbt, wie er selber sagt, „zur Vergebung der Sünden“ (Matth. 26, 28) und will uns das durch das Abendmahl unvergeßlich machen. So hat er, was er lebend und predigend begann, sterbend vollendet (Joh. 19, 30). Zweiter Glaubensartikel mit der Erklärung Luthers: „er hat mich erlöst, erworben und gewonnen durch sein heiliges teures Blut und sein unschuldiges Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei.“ Jesu Sterben will das letzte Hindernis in uns, den Unglauben, überwinden. Angesichts des sterbenden Heilandes sollen wir das Lieben und Suchen Gottes so stark erleben, daß es uns für Gott gewinnt und wir lebend und sterbend unser Vertrauen auf ihn setzen und wissen: auch für mich ist Jesus Christus gestorben.

III. Abriss der Kirchengeschichte.

a) Wie ist aus Jesu Botschaft die Kirche entstanden?

* Der Same des Wortes Gottes, den Jesus ausgestreut hat, ist in den Jüngerherzen zu Pfingsten (Jahr 33) aufgegangen. Jesus hat seine Ver-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

beißung an ihnen erfüllt: „siehe, ich will wieder zu euch kommen und Wohnung in euch machen“ (Joh. 14, V. 23). Das war die „Ausgießung des heiligen Geistes“, von dem die Welt nichts weiß noch spürt, sondern nur die christusgläubigen Menschen etwas erfahren haben und erfahren. Der Gott, der durch Jesus sein Wort in diese Welt hereingesagt hat, hat Gewalt über diese Menschen bekommen, und damit hebt das Reich Gottes in Kraft an (1. Kor. 4, V. 20). Es ist eine geschichtlich unleugbare Tatsache, daß die an Christus glaubenden Menschen eine Umwandlung erfahren haben; aus Zweiflern, Unsicheren und Feigen wurden todesmutige Bekenner Jesu (Apostelgeschichte 2, V. 22—24; 33, 4 V. 10—12), und diese Wandlung ist nur zu erklären durch Gottes Kraft oder Geist. Das Zeugnis der Apostel über Jesus ging den Menschen durchs Herz (Apostelgeschichte 2, V. 37) und es entstand durch die Taufe von 3000 Menschen die erste christliche Gemeinde. Durch die Reisen der Apostel und vor allem des Paulus entstanden weitere Gemeinden in Kleinasien, Mazedonien, Griechenland und Italien. Es war eine Gemeinschaft des Glaubens, des Gebetes und des Abendmahles. Vom Leben und Glauben dieser Gemeinden berichten uns die Apostelgeschichte und die Briefe der Apostel. So war Pfingsten der Geburtstag der christlichen Kirche.

Diese Kirche stand unter der gleichen Feindschaft der Welt, unter der Jesus gestanden hatte. Die Juden (auch Saulus) verfolgten sie bis aufs Blut. Stephanus und Jakobus waren die ersten Märtyrer. Als im Jahre 70 die Römer die Macht des Judentums brachen, gerieten die Christengemeinden unter den Haß der Heiden. Diese sahen in den Christen Staatsfeinde (weil sie sich weigerten, den Standbildern des Kaisers Weihrauch zu streuen), Umstürzler (weil sie einen Gekreuzigten verehrten) und als lichtscheues Gesindel (weil sie heimliche Versammlungen abhalten, sich Bruder und Schwester nennen und „Menschenfleisch und -blut“ genießen). Diese Bluttaufe war ein Segen für die christliche Kirche, weil nur aufrechte und überzeugungstreue Menschen es wagten, sich ihnen anzuschließen und weil die Standhaftigkeit der Märtyrer immer wieder die Blicke der Menschen auf diese kleine verachtete Schar richtete und durch die Vertreibung der Christen aus ihren Wohnorten die Verbreitung des christlichen Glaubens gefördert wurde. Am Anfang des 2. Jahrhunderts gab es schon an die 300 000 Christen. Der Kampf endete mit dem Sieg des Christentums, als 313 Kaiser Konstantin dem Christentum Gleichberechtigung schenkte und Theodosius es 375 zur Staatsreligion erhob. So sehr es dadurch erstarkte, hat es doch dadurch auch schweren Schaden erlitten, weil es nun zum

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

guten Ton gehörte, Christ zu sein, und die großen Massen sich zur Taufe drängten.

Die Bereitschaft, zum Christentum überzutreten, war dadurch vorbereitet, daß die Heiden, längst an ihren Göttern irregeworden, sich sehnten nach einer neuen, besseren Religion; das hat auch unseren germanischen Vorfahren den Entschluß, Christen zu werden, nahegelegt. Sie haben entweder durch Entschluß der Stammesfürsten, zu denen sie in Gefolgschaftstreue standen, oder durch Beschluß des Volkstings aus freiem Willen das Christentum angenommen; nur der Stamm der Sachsen wurde von Karl dem Großen aus politischen Gründen gezwungen, das Christentum anzunehmen, um eine Einigung der deutschen Stämme herbeizuführen. Das ist nicht die Schuld der Kirche. Wie tief die Germanen in das Christentum eingedrungen sind, beweisen die Literaturdenkmäler des Mittelalters, vor allem der „Heliand“, das deutsche Lied vom Heiland, der seine Gefolgsmannen sammelt und selbst treu bis in den Tod gleiche Treue von ihnen erwartet. Auch die Bibelübersetzung des Alfilas zeigt uns, daß das Christentum der Germanen romfrei war, ohne priesterliche Vermittlung und sich auf das Bibelwort gründete.

b) Der Weg vom Christentum zum Katholizismus.

Als 325 in Nicäa das erste Allgemeine Kirchenkonzil abgehalten wurde, trat zum ersten Male „die christliche Kirche“ als äußerer Zusammenschluß der Gemeinden in Erscheinung. Aber schon hatte auch eine Entartung dieser erstarkten, unter kaiserlichem Schutz stehenden Kirche begonnen. Irrtümer schlichen ein: Klosterleben, verdienstliche Werke, Rosenkranzbeten, Marien- und Heiligenverehrung, lateinische Messe, Ohrenbeichte u. a. Diese Irrtümer wurden zu Glaubenslehren, der Glaube wurde zum Aberglauben, Rechthaberei und Verfolgungssucht rissen ein und führten zu manchen Lehrstreitigkeiten; die Bischöfe, die einst nur „Aufseher“ der Gemeinden gewesen waren, wollten nun über Seelen und Gewissen herrschen, vor allem die von Rom und Konstantinopel, durch deren Uneinigkeit sich 1054 die abendländische und die morgenländische Kirche voneinander trennten. Schon vom 5. Jahrhundert an beanspruchten die Bischöfe von Rom den Primat, die Oberherrschaft über die ganze Christenheit, dann auch das Recht, Fürsten ein- oder abzusetzen, die Untertanen von ihrer Gehorsamspflicht gegen ihre Fürsten zu entbinden und als sichtbare Stellvertreter Jesu die Herrschaft über Erde, Himmel und Hölle auszuüben. So war aus Christentum Katholizismus geworden, ein irdisches Reich ausgestattet mit göttlichen Befugnissen für Zeit und Ewigkeit.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

c) Die Reformation.

Schon vor Luther waren tapfere Männer aufgetreten, die die Rückkehr zum Christentum der Bibel verlangten: Peter Waldes im 12. Jahrhundert (Waldenser in Oberitalien), Johann Wiclif im 14. Jahrhundert in England, Johann Hus im 15. Jahrhundert in Böhmen (er wurde verbrannt, 1415, aber sein reformatorisches, allerdings tschechisch-nationales Christentum lebt in den Böhmischemährischen Brüdern fort) und zur gleichen Zeit in Italien Savonarola, der auch den Feuertod erlitt.

Das ungeheure Werk, der Welt das Christentum in seiner ursprünglichen Reinheit wiederzuschicken, ist Martin Luther gelungen (1483 bis 1546). Sohn eines armen Bergmannes, in Eisleben geboren, dann Student der „Freien Künste“ an der Universität Erfurt, durch ein schweres inneres Erleben zum Bettelmönch bei den Augustinern geworden, Mönch, Priester, dann Doktor der Heiligen Schrift; er versucht auf allen Wegen der römischen Kirche (gute Werke, Beten, Fasten, Kasteien, Beichte, Sühnungen) seines Seelenheilens gewiß zu werden, doch vergeblich. Erst das Bibelwort „Der Gerechte wird seines Glaubens leben“ (Römer 1, V. 17) gab ihm den Frieden. Eine Reise nach Rom hat ihm volle Klarheit über die Verderbnis der römischen Kirche gebracht. Tetzels Ablassmißbrauch, Sündenvergebung für Geld zu verkaufen, hat ihn dazu getrieben, am 31. 10. 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg die 95 Sätze anzuschlagen, mit denen die Reformation begonnen hat. Darin stellt er Jesu und Roms Lehre einander gegenüber. Alle Versuche Roms, ihn zum Gehorsam zu bringen oder wenigstens zum Schweigen, schlagen fehl. Da schleudert der Papst die Bannbulle gegen ihn und stößt ihn damit aus der Christenheit aus. Luthers Antwort war die Verbrennung der Bulle, deren Gültigkeit er damit verneint hat. Der Kaiser lud ihn vor den Reichstag in Worms und tat ihn in die Acht, da Luther den verlangten Widerruf verweigerte, „weil es nicht geraten ist, etwas gegen das Gewissen zu tun.“ Der Kurfürst hielt ihn auf der Wartburg verborgen. Luther benutzte diese Mußezeit, um das Neue Testament in die Deutsche Sprache zu übersetzen und hat damit der Reformation die feste Grundlage gegeben. Den Priestern, Mönchen und Nonnen sagte er, daß der ehelose Stand und das Klosterleben nicht nach Gottes Willen sei, und setzte an die Stelle der katholischen Messe den deutschen Predigtgottesdienst, für den er selbst die Choräle dichtete („Ein' feste Burg...“) und Predigtbücher schrieb. Er heiratete Katharina v. Bora und legte damit den Grund für das erste evangelische Pfarrhaus, das unserem Volke zu einem so großen Segen geworden ist (1525). Als Universitätsprofessor in Wittenberg hat er eine Anzahl

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

von Schriften herausgegeben und die evangelische Botschaft in die Herzen der studierenden Jugend unverlierbar eingepflanzt.

Gleichzeitig mit Luther wirkten die beiden Reformatoren Zwingli und Calvin in Frankreich und in der Schweiz und schufen die „Reformierte Kirche“, deren Glauben in dem „Helvetischen Bekenntnis“ (H. B.) niedergelegt ist, während die Anhänger Luthers 1530 ihren Glauben in dem „Augsburgischen Bekenntnis“ (A. B.) niedergelegt haben. Erstere fand in den romanischen Ländern und in Ungarn starke Verbreitung, letztere vor allem in den germanischen Ländern (Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, England, Nordamerika usw.)

Die Reformation hat der Menschheit die Evangelische Freiheit gebracht, eine Freiheit vom Gewissenszwang, von Menschenfahrungen und Irrtümern; sie brachte aber auch das Recht, durch freie Forschung ohne Unterwerfung des Verstandes und im Gehorsam gegen das Gewissen und gegen Gottes Wort, die Wahrheit zu ergründen und sich anzueignen (protestantisch und evangelisch zugleich). Diese Wahrheit haben wir in der Botschaft von Christus, der uns ohne priesterliche Vermittlung unmittelbar vor Gott stellt.

d) Schicksal der evangelischen Kirche in Österreich.

Wie im Altreich, so ist auch in Österreich die Bevölkerung zu $\frac{3}{4}$ dem evangelischen Glauben zugefallen, so daß mit wenigen Ausnahmen nirgends mehr Messen, Prozessionen oder Ohrenbeichte abgehalten wurde, vielmehr das Wort Gottes aus der Bibel von den Kanzeln verkündet wurde. Und nun begann auch für unsere Alpenländer, auch für Klagenfurt, eine Zeit geistiger und wirtschaftlicher Blüte vor allem durch die enge geistige Verbindung mit dem Deutschen Reich. Aber bald setzten Roms und der Jesuiten Gegenmaßregeln ein. Ketzergerichte wurden eingerichtet, und bald floß das erste Märtyrerblut (Kaspar Tauber in Wien und Leonhard Kaiser in Scharding). Erst wurde den Landbewohnern, dann den Städtern und schließlich auch den Herren und Rittern die Ausübung des evangelischen Glaubens, die Anstellung evangelischer Geistlicher und die Anschaffung evangelischer Bücher verboten. Rücksichtslos ging Ferdinand II. gegen die Evangelischen vor, der erklärt hatte, daß er lieber über ein Land voll Dornen und Disteln als über ein Land voll Ketzer herrschen wolle. Er schickte im Jahre 1600 eine Reformationskommission unter Bischof Brenner über den Katschberg nach Kärnten. Sie zogen von Ort zu Ort, zwangen die Leute zur Messe und Beichte, verbrannten die evangelischen Bücher und verwiesen die Prediger und Lehrer des Landes. Mit ihnen sind auch über 5000 treue evangelische Adlige, Bürger und Bauern ausgewandert. Nur in den einsamen Gebirgs-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

tälern hielt sich der Geheimprotestantismus, der in wunderbarer Zähigkeit sich ohne Pfarrer und Lehrer aus dem verborgengehaltenen Bibelbuch lebendig erhielt, ständig in Gefahr, ausgepöht und des Landes verwiesen zu werden. Auch der Friedensschluß zu Osnabrück, der dem Dreißigjährigen Krieg ein Ende machte und die Gleichberechtigung der evangelischen Kirche mit der römischen festlegte, brachte für uns in Österreich keine Besserung, weil Österreich davon ausgeschlossen wurde. Erst als 1781 Kaiser Josef II. in seinem Toleranzpatent uns Duldung schenkte, änderte sich die Lage. Es meldeten sich 17 000, die sich als Protestanten einschreiben ließen, Pfarrer aus dem Ausland beriefen und sich Bethäuser bauten (ohne Turm, ohne Glocken, ohne Eingang von der Straße, ohne große Fenster). Den Schritt zur vollen Freiheit machten wir, als Kaiser Franz Josef I. uns im Protestanten-Patent 1861 die Gleichberechtigung schenkte. Diese wurde durch Dollfuß 1934 durch das Konkordat mit Rom wieder aufgehoben, ist uns nun aber durch den Anschluß an das Großdeutsche Reich endgültig wiedergegeben worden.

Durch die Los-von-Rom-Bewegung, die 1897 begann, weil Roms Geistlichkeit in Österreich sich immer wieder gegen die Deutschen für die Slawen einsetzte, erfuhr unsere Kirche einen starken Zulauf und Wachstum. Immer neue Gemeinden mußten gegründet werden, neue Predigt- und Unterrichtsstellen, so daß wir heute in der Ostmark 120 Pfarrgemeinden mit 340 000 Seelen zählen, in Kärnten 21 Gemeinden mit 34 000 Seelen. Die Geschichte unserer Kirche ist mit viel Blut und Tränen in das Buch der Geschichte eingezeichnet, sie ist aber auch eine Geschichte der Standhaftigkeit, der Treue und des mutigen Bekenntnisses.

IV. Die zehn Gebote.

Gottes Wort ist uns gegeben, damit wir seinen Willen und seine Gesinnung gegen uns kennenlernen. Wir unterscheiden in seinem Wort: das Evangelium (die frohe Botschaft von seiner Gnade) und das Gesetz (die von Gott gegebene Vorschrift, was der Mensch tun und lassen soll, wenn er richtig und nach Gottes Willen leben will). Dieses Gesetz finden wir in allen Sprüchen der Bibel, in denen Gutes geboten und Böses verboten wird, vor allem in den zehn Geboten. Jesus hat das Gesetz nicht aufgehoben, sondern es erfüllt und vervollkommnet. Er lebte davon, daß er des Vaters Willen tat (Joh. 4, V. 34). Er hat es vervollkommnet dadurch, daß er uns

1. zeigt, daß die Gebote nicht bloß auf die Taten der Menschen, sondern auf ihre Gesinnung gehen (Matth. 5, V. 21 ff., 27 ff., 33—37); also

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

nicht erst der Schlag gegen den Bruder, sondern schon Zorn, Neid, Haß, Lieblosigkeit sind Sünde, nicht bloß der Ehebruch, sondern schon das böse Begehren, nicht bloß der Meineid, sondern jede Unaufrichtigkeit;

2. das Gesetz von den Steintafeln in das Herz überträgt, und

3. uns lehrt, Gottes Willen nicht aus Furcht vor Strafe, sondern aus Liebe zu ihm zu erfüllen (Joh. 14, V. 15).

1. Gebot.

Dies Gebot geht zunächst gegen den Götzendienst der Heiden, den auch die Juden sooft mitgemacht haben (Goldenes Kalb); es geht gegen die Heiden und Marienverehrung der römischen Kirche, aber es trifft auch uns Evangelische. Luthers Erklärung! Wir übertreten dies Gebot, wenn wir irgend jemanden oder irgend etwas mehr lieben oder mehr fürchten als Gott oder zu irgend etwas mehr Vertrauen haben als zu ihm. Was hast du am liebsten? Etwa dich selbst oder andere Menschen oder Geld, Erfolg, Gesundheit? Was fürchtest du am meisten? Irgend welche Menschen oder Strafe, Krankheit, Unglück? Worauf setzt du dein Vertrauen? Etwa auf deine Gesundheit, Kraft, Besitz, festen Willen, auf den Arzt oder irgendeinen Menschen? Was wir neben oder über Gott stellen, machen wir zu unserem Gözen, der doch im entscheidenden Augenblick unzulänglich ist. Jesus als Vorbild im Sturm auf dem Meere, in der Versuchung, in Gethsemane und auf Golgatha. Er ist durch sein Gottvertrauen frei von jeder Furcht, er fürchtet nur eins: Gott ungehorsam zu werden (Matth. 10, V. 28). Er macht frei von der falschen Weltliebe (1. Joh. 2, V. 15—17) und macht frei vom Sorgengeist (Matth. 6, V. 25—34). Das 1. Gebot ist eine Aufgabe, vor die wir unser ganzes Leben lang gestellt sind und an der wir nie auslernen. Nur wenn wir dies Gebot erfüllen, können wir auch die anderen erfüllen; darum beginnt jede Luthererklärung: wir sollen Gott fürchten und lieben.

2. Gebot.

Gottes Name ist uns gegeben als Anrede im Gebet. Er wird mißbraucht in Gedankenlosigkeit, zur Bekräftigung unserer Aussage oder im Zorn. Dagegen Luthers Erklärung: in allen Nöten beten, loben und danken. Wie gut, daß wir Gottes Namen durch Jesus Christus erfahren haben!

3. Gebot.

Der Feiertag soll nicht nur zum Ausruhen von der Wochentagsarbeit dienen, sondern soll ein Feiertag der Seele sein. Sie braucht Gott, Gottes Wort, Gottes Kraft, Trost und Hilfe, sie braucht die Gemeinschaft mit anderen gläubigen Menschen. Wenn wir den Feiertag dazu benützen,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wird er geheiligt. Ist er uns nur Raſtag oder dient er uns nur zu Vergnügen und Arbeit, wird er entheiligt. Arbeitsverbot bei den Juden und Katholiken. Jeſus hat auch am Feiertag Taten der Liebe getan und uns geſagt, daß der Menſch ein Herr iſt über den Feiertag (Mark. 2, V. 27ff.). Dringende Arbeit und Dienſt an den Mitmenſchen entheiligt den Feiertag nicht, ſondern die Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort. Zur rechten Feiertagsheiligung gehören alſo: die rechte Sonntagsgedinnung, der öffentliche Gottesdienſt oder die Feier zu Hauſe und Taten der Barmherzigkeit. (Kol. 3, V. 6, Jak. 1, V. 22.) „Laſſet das Wort Chriſti reichlich unter euch wohnen und ſeid Täter des Wortes und nicht Hörer allein, womit ihr euch ſelbſt betrügen würdet.“

Die Chriſten haben an die Stelle des jüdiſchen Sabbathes (Ruhetag Gottes nach der Schöpfung) ſchon ſehr bald den Sonntag (1. Tag der Woche) geſetzt zur Erinnerung an Jeſu Auferſtehung.

Wenn ſich auch jede Hausgemeinde täglich um Gottes Wort verſammelt, ſo ſollen wir uns doch mit den anderen Gliedern der Gemeinde am Sonntag zu gemeinſamem Gottesdienſt in der Kirche zuſammenfinden. Gemeinſames Beten, Singen und Hören des Wortes Gottes ſtärkt und fördert.

Unſere Kirche hat an die Stelle der lateiniſchen Meſſe der römischen Kirche, die der Prieſter für die Gemeinde hält, den deutſchen Predigtgottesdienſt geſtellt, den die Gemeinde in ihrer Mutterſprache gemeinſam hält. Der Gottesdienſt beſteht aus drei Teilen, die durch gemeinſamen Geſang verbunden und umrahmt ſind: 1. der Eingang mit dem Sündenbekenntnis und der Gnadenzuſage, mit einem Schriftwort und Gebet; 2. das Hauptſtück mit Schriftverleſung und Predigt und 3. der Schluß mit Gebet und Segen. Das Dabeſein hilft nichts, wenn du nicht mit deinem Herzen und Aufmerkſamkeit dabei biſt und das Gehörte in dich aufnimmſt.

Die Zuſammenfaſſung aller Sonn- und Feiertage des Jahres nennen wir das *K i r c h e n j a h r*. Dieſes wird eingeteilt in eine feſtliche Hälfte (vom 1. Advent bis Pfingſten) und eine feſtloſe Hälfte (vom Dreieinigkeitsfeſte bis zum Totenfeſt). Die feſtliche Hälfte beginnt mit der Adventszeit (vier Vorbereitungsſonntage vor Weihnachten, Johannes der Täufer. Bereitet dem Herrn den Weg!) In dieſe Adventszeit fällt der Buſtag mit ſeiner Mahnung: Tut Buſe, denn das Himmelreich iſt nahe herbeigekommen! Dann kommt das Weihnachtsfeſt (Chriſti Geburt; Tannenbaum als Sinnbild des immergründenden Lebens; Geſchenke als Abbilder des großen Gottesgeſchenkes in der Krippe); dann das Alt- und Neujahrſfeſt (Schluß und Anfang des bürgerlichen Jahres) und das Erſcheinungsfeſt (6. Jänner; die Weiſen aus dem Morgen-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wiſſenſchaft, Forſchung und Lehre auch Zugang zu zeitgeſchichtlichen Dokumenten aus dem Beſtand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, daß hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalſozialismus enthalten ſind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach diſtanzieren ſich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

lande, als die ersten Heiden, die zu Christus kommen; darum Missionsfest). Es folgt die Passions- oder Leidenszeit Jesu (sieben Wochen vor Ostern; vom Tag zu Cäsarea Philippi bis zum Tag von Golgatha). In diese Zeit fällt der Palmsonntag (Einzug Jesu in Jerusalem) und der Gründonnerstag (Fußwaschung, Einsetzung des Abendmahls, Gethsemane und Gefangennahme) und als Abschluß der höchste Feiertag, der Karfreitag (Todesstag Jesu; das Kreuz wird zum Heiligtum, steht darum auf unseren Gräbern). Dann kommt das Osterfest (Auferstehung Jesu), vierzig Tage später Christi Himmelfahrt und wieder zehn Tage später das Pfingstfest (Ausgießung des Heiligen Geistes; 3. Glaubensartikel).

Die festlose Hälfte enthält die kleineren Feste: Dreieinigkeitsfest, das Gustav-Adolf-Fest (zur Erinnerung an den Schwedenkönig Gustav Adolf, der für die evangelische Sache kämpfte und 1632 bei Lützen fiel; nach ihm ist der Gustav-Adolf-Verein benannt, der allen evangelischen Gemeinden hilft, die zur Selbsthilfe zu schwach sind). Das Erntedankfest (auch bei schlechter Ernte!), das Reformationstfest (zur Erinnerung an den 31. Oktober 1517, da Luther die 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg anschlug, der Geburtstag der evangelischen Kirche) und das Totenfest (zur Erinnerung an die verstorbenen Angehörigen und als Mahnung an unser eigenes Sterben).

So feiern wir im Kirchenjahr die Taten Gottes für uns

1. im Leben Jesu Christi,
2. im Leben unserer Kirche, und
3. in unserem eigenen Leben.

4. Gebot.

Luthers Erklärung „Eltern und Herren“ zeigt, daß es in diesem Gebot um unser Verhalten nicht nur zu den Eltern, sondern zu allen, die uns in Haus, Schule, Kirche, Gemeinde, Stadt und Land vorgefetzt sind, geht. Wie soll unser Verhalten ihnen gegenüber sein? Wir sollen sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und wert halten. Wann hältst du sie lieb und wert? Wenn ich erkenne, daß sie von Gott über mich gesetzt sind und Gnadengaben Gottes für mich bedeuten. Wann hältst du sie in Ehren? Wenn ich ihnen in Rede und Betragen Ehrerbietung erweise, zu Dienst und Gehorsam bereit bin. Es ist Gottes Ordnung, daß ich unter sie gestellt bin. Alle Geringsachtung und aller Ungehorsam, aller Trotz sind Übertretung des göttlichen Willens. Welche Verheißung hat Gott an dies Gebot geknüpft? „Auf daß es dir wohl ergehe und du...“

5. Gebot.

Der Grundgedanke der nun folgenden Gebote ist: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Das gilt für die Christen erst recht

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

nach Jesu Wort: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß...“ (Joh. 13, V. 34). Mein Nächster ist jeder, dem ich dienen kann, ohne Ansehen des Standes und Glaubens. Warum? Weil wir alle nach Gottes Ebenbild geschaffen sind, Kinder des himmlischen Vaters und untereinander Brüder sind. Wann liebst du deinen Nächsten wie dich selbst? Dann, wenn ich die Pflichten gegen ihn für ebenso heilig halte wie die Pflichten gegen mich selbst, und für sein Wohlergehen ebenso Sorge, arbeite und bete wie für das meinige.

Das 5. Gebot verbietet uns, unserem Nächsten etwas Böses zuzufügen, ja nach Jesu Wort (Matth. 5, V. 21 ff.) uns auch nur mit böser Gesinnung, schlechten Gedanken oder lieblosen Worten an ihm zu vergehen.

Es gebietet uns, zu seinem Dienst in Hilfsbereitschaft zur Verfügung zu stehen. Um es recht zu erfüllen, müssen wir vor allem spüren, daß wir von Gott aneinander gewiesen sind als Volksgemeinschaft, und müssen offene Augen dafür haben, wer meines Dienstes bedarf und wie ich ihm am besten dienen kann. Alle Hilfsbereitschaft aber kommt uns aus der großen Hilfsbereitschaft Gottes, die wir in Jesu Christo erfahren (Matth. 5, V. 7).

6. Gebot.

Dies Gebot scheint nur für Eheleute zu sein, denn es warnt davor, die Ehe zu brechen. Ehe ist der Bund der Liebe und Treue zwischen Mann und Frau, bis in den Tod geschlossen. Die Ehe ist durch Gottes Schöpferordnung (1. Mose 2, V. 18) eingesezt; „es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.“ Die Ehe wird zerbrochen, wenn Liebe und Treue nicht mehr vorhanden sind. Dies Gebot gilt aber auch schon der Jugend, denn sie soll es lernen, keusch und züchtig zu leben in Worten und Werken. Es verlangt also, daß wir unser Herz rein halten von allem, was es verunreinigt, von allem Unkeuschen und Unzüchtigen. Was das ist, sagt uns unser Schamgefühl. Es meldet uns und wehrt sich, wenn Unreines durch Auge oder Ohr in unser Herz will (Bilder, Bücher, Gespräche). Da geh weg, da bleib weg, da sieh weg, wenn du spürst, daß etwas Unreines an dich herankommen will! Spiel nicht mit diesen Dingen, sie sind kein ergötzlicher Zeitvertreib, sondern Gefahr für Leib und Seele, sogar für die Nachkommenschaft. Nur wer sich in seiner Jugend rein hält, kann einmal eine gute und haltbare Ehe führen.

Wer einmal in die Lage kommt, einen Katholiken zu heiraten, hüte sich davor, mit ihm zum katholischen Pfarramt zu gehen. Dort müßte er das Versprechen abgeben, seine Kinder katholisch taufen und erziehen zu lassen; damit aber würde er seinen Glauben verleugnen und seine Kirche verraten.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

7. Gebot.

Es verbietet Diebstahl und Betrug. Unrecht Gut gedeiht nicht. Glück bringt nur auf redliche Weise und durch Arbeit erworbenes Gut.

8. Gebot.

Im 6. Gebot war die Reinheit des Herzens, im 7. die der Hand geboten worden, hier aber geht es um die Reinheit des Mundes. Kein gefährlicheres Glied gibt es als die Zunge. Ihre Sünden sind: Lügen und Trügen, Schmeicheln und Heucheln und vor allem die böse Nachrede über unsere Mitmenschen. Unsere erste Pflicht im Reden ist die Wahrhaftigkeit: „Eure Rede sei ja, ja, nein, nein...“ (Matth. 5, V. 37). Unsere zweite Pflicht ist, den Ruf des Nächsten zu schonen. Wir dürfen das Böse, das wir über ihn wissen, nicht weiter erzählen, es würde dadurch nur immer größer (das Weiterfagen der Kinder, das Klatschen der Großen). Wenn der andere Böses tat, sollen wir, wenn wir das können, es wieder gut machen, sollen Gutes über ihn reden, denn auch der Böseste hat seine guten Seiten, und sollen das Böse verschweigen.

9. und 10. Gebot.

Das 7. Gebot können wir nur halten, wenn wir auch diese beiden Gebote erfüllen. Aus dem Begehren kommt der Diebstahl. Was der andere hat, sollen wir ihm vergönnen und ihm helfen, daß es ihm verbleibe. Wir können das böse Begehren in uns nur bekämpfen, wenn wir Gott fürchten und lieben, wenn wir wachen und beten. 1. Mose 4, V. 7: „Bist du nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, denn nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.“ (Matth. 26, V. 24) „Wachet und betet, daß...“ (1. Kor. 16, V. 13) „Seid männlich und seid stark!“ Darum unsere Bitte (Psalm 51, V. 12 ff.): „Schaff in mir Gott ein reines Herz...“

Schluß der Gebote.

Gott droht zu strafen alle, die ihn hassen, ebenso aber auch die ihm gleichgültig aus dem Wege gehen. Er straft mit zeitlichem und ewigem Verderben. „Was der Mensch säet, das wird er ernten“ (Gal. 6, V. 7 ff.). Gott braucht nicht mit Blitz und Donner dreinzufahren, sondern läßt uns einfach die Folgen unserer Taten tragen. Wir tragen diese Folgen in uns (Unruhe, schlechtes Gewissen, Reue), in unserem Leben (Mißerfolge, Sorgen, Krankheit, Nöte) und in der Ewigkeit (fern von Gott); wir sehen sie auch im Leben der Völker (Zerstörung Jerusalems). Wozu straft Gott? Er straft: 1. damit sich der Mensch umkehre aus der Abwendung von Gott zur Hinwendung zu ihm, 2. damit Gottes Ordnung

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

in der Welt aufrechterhalten bleibe. Hätte die Sünde keine bösen Folgen, würde sie in der Welt bald überhandnehmen. Wie ein ins Wasser geworfener Stein, so hat auch jede Tat und jedes Wort Wirkungen nach allen Seiten, auf die anderen und auf uns selbst, auch wenn wir die Wirkungen nicht mehr sehen.

Gottes Segnen und Strafen reichen aber über das Leben des Übertreters hinaus, das eine bis ins tausendste, das andre bis ins dritte und vierte Glied. Wir sind nicht bloß Erben, sondern auch Ahnen. Wir tragen in uns das Erbgut unserer Vorfahren und die Folgen ihrer Taten; wir geben einmal unser Erbgut an unsere Nachkommen weiter, und diese werden die Folgen unserer Taten dann zu tragen haben (z. B. stammen von einem schlechten Weib, geb. 1740, heute 830 Nachkommen ab; von diesen sind 142 Bettler, 76 in Gefängnissen, 64 in Armenhäusern, 7 waren Mörder; sie haben dem Staate 75 Millionen Mark gekostet). Es ist also eine Tatsache des menschlichen Lebens, daß jede Sünde auch in die Nachkommenschaft hineinwirkt. Das nennen wir „Erbünde“. Darf man also sagen: was ich tue, geht niemanden etwas an?

Die Gebote zeigen uns, daß die rechte Lebensführung aus der Religion kommt. Gott fürchten und lieben, führt zur rechten Lebenshaltung. Unsere rechte Stellung zu Eltern und Ehe, Leben und Beruf, Heim und Herd, Ehre, Heimat und zum Nächsten kommt aus der rechten Stellung zu Gott. Der Schwerpunkt unseres Lebens muß vom „Ich“ zu Gott verlegt werden. Er muß uns maßgebend werden, nicht unser Wollen und Wünschen. Nur das ist eine Sittlichkeit, die sich auch im Ernstfall bewährt, wenn es uns schwer fällt. Blut und Boden im wörtlichen Sinn gedeihen nur, wenn die Sonne des Himmels darauf scheint; „Blut und Boden“ im völkischen Sinne sind nur dann gesegnet, wenn Gott als die ewige Sonne sie durchdringt und segnet.

Warum verheißt Gott denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, „Gnade“? Er verheißt Gnade (d. i. „unverdiente Liebe“), weil keiner vor Gott Anspruch auf Lohn erheben kann; unser Gehorsam ist immer nur ein halber, neben allem Guten steht immer wieder Sünde. Auch das Gute, das wir tun, ist nicht Verdienst vor Gott, sondern nur unsere Pflicht (Luk. 17, V. 10; Matth. 20, V. 1—10, Arbeiter im Weinberg). Gottes Gnade soll uns dazu treiben, ihn zu fürchten und zu lieben und gerne zu tun nach seinen Geboten.

Wozu hat uns Gott die Gebote gegeben? Er gab sie uns, damit sie 1. uns vor Übertretungen warnen, 2. uns wie in einem Spiegel unsere Sünde erkennen lassen, 3. uns helfen, Gottes Willen zu tun und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

4. damit wir bereit werden, Jesum Christum als unseren Heiland anzunehmen. Nur, wer sich als Sünder erkennt, wird nach einem Sünderheiland fragen.

„Sünde“ ist nicht eine jüdische Erfindung, sondern eine Tatsache des menschlichen Lebens, über die uns unser eigenes Gewissen nicht im unklaren läßt. Das Wort „Sünde“ kommt aus dem Althochdeutschen und bedeutet „Absonderung“ des Menschen von seiner Sippe. Diese Absonderung ist Sünde gegen Gott, denn Gott ist der Schutzherr der Sippe. So haben auch die Germanen wie die anderen arischen Völker das Gefühl der Sünde und Schuld und suchten wie diese ihre Schuld durch Opfer, Reinigungen, Gebete, Gelübde usw. loszuwerden. Das Christentum macht nicht den Menschen sündig, sondern hilft ihm, durch die Begegnung mit Jesus seine Sünde, d. h. seine innere Loslösung von Gott, zu erkennen; neben ihm, dem Reinen, erkennen wir unsere Unreinheit. „Da ist kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder“ (R. 3, V. 23, Matth. 5, V. 3 „Selig sind, die den Mangel an ihrer Seele spüren“; Luk. 18, V. 13 „Gott sei mir Sünder gnädig!“; Luk. 5, V. 8 „Ich bin ein sündiger Mensch“). Es wird durch Jesus einfach aufgedeckt, was im Menschen ist. Dazu hilft uns auch der Blick in die zehn Gebote.

Wozu soll uns das Bewußtsein unserer Sünde führen? Es soll uns dazu treiben, daß wir darnach trachten, von unserer Sünde erlöst zu werden. Trachten alle Menschen darnach? Nein; die meisten beruhigen sich dabei: da kann man halt nichts machen, die anderen sind ja auch nicht besser. Die Ernsten aber fühlen, daß sie die Last der Schuld auf die Dauer nicht zu ertragen vermögen (Luther im Kloster). „Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit“ (Matth. 5, V. 6).

Wie kannst du selig werden? Ich glaube, durch die Gnade Gottes selig werden zu können. Wo wird uns diese Gnade Gottes verkündigt? Sie wird uns im Evangelium verkündigt. Was ist „Evangelium“? Evangelium ist die frohe Botschaft von der Gnade Gottes und die Einladung in sein Reich. Wodurch werden wir der Gnade Gottes teilhaftig? Wir werden ihrer teilhaftig durch den Glauben.

V. Der Glaube.

Der Glaube ist auch im irdischen Leben von entscheidender Bedeutung (Kopernikus, Zeppelin, Drittes Reich). Nach der Bibel kann der Glaube Berge versetzen (Matth. 17, V. 20), die Welt überwinden (1. Joh. 5, V. 4), vor Gott recht machen (Röm. 3, V. 28) und selig machen (Apostelgeschichte 16, V. 38). Was ist Glaube? Nicht ein Fürmöglich-, ein Fürwahrscheinlich- oder bloßes Fürwahrhalten, sondern ein

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

auf Gottes Zusage Vertrauen und daraufhin alles Wagen. Nicht eine Unsicherheit, sondern eine Gewißheit (Hebr. 11, V. 1). Im täglichen Leben brauchen wir immer wieder Vertrauen nicht nur zu Eltern und Lehrern, sondern auch zum Führer der Straßenbahn usw.; unser inneres und ewiges Leben aber ruht ganz auf dem Vertrauen zu dem unsichtbaren Gott. Dieses Vertrauen aber gründet sich nicht auf unsere menschlichen Gedanken oder Gefühle, sondern auf Gottes Wort und Zusage. Glaube ist also Antwort auf Gottes Anrede, unsere Hand, die wir in Gottes uns entgegengestreckte Hand legen. (Lied 314.) Dem Glauben entgegengesetzt ist der Unglaube, der Gottes Wort und Zusage verwirft, und der Aberglaube, der sein Vertrauen statt auf Gott auf irdische Dinge setzt.

Der Glaube soll nicht nur im Leben des Menschen sich beweisen, sondern soll auch ausgesprochen werden. Das nennen wir „Bekennen“. Jesus verlangt unser Bekenntnis (Matth. 10, V. 32). Der Glaube der ersten christlichen Jahrhunderte ist zusammengefaßt in dem

Apostolischen Glaubensbekenntnis.

Es ist aus dem Taufbefehl Jesu (Matth. 28, V. 19) und der Lehre der Apostel, die wir aus ihren Briefen kennen, entstanden und im 4. Jahrhundert in diesem Wortlaut festgelegt worden. Wir bekennen uns damit zu dem Einen lebendigen Gott, der sich uns auf dreifache Weise offenbart: in der Schöpfung und Erhaltung alles irdischen Lebens, in der Botschaft, die Jesus Christus uns gebracht hat, und in unserem Innern als Kraft, die in mir wirkt. Daß ein Gott ist, erkenne ich auch schon aus der Natur, in der alles einen Sinn und Zweck hat, aus der Geschichte, die von einer höheren Weisheit geleitet wird, und aus dem Gottesbewußtsein, das ich in mir trage; aber diese Gottesoffenbarung ist undeutlich. Es genügt nicht zu wissen, daß ein Gott ist, sondern wir müssen an ihn „glauben“, d. h. „ihm vertrauen“ können. Das kann ich aber erst dann, wenn Gott mir durch sein Wort bekannt wird. Torheit der Gottesleugnung!

1. Artikel.

Ich bekenne hiermit, daß Gott 1. Alles schuf und schafft durch sein allmächtiges Wort, in weiser Ordnung und den Menschen als Krone der Schöpfung. Wunder der Schöpfung im großen (Sternenhimmel, Wechsel der Jahreszeiten) und im kleinen (Auge und die anderen Sinnesorgane, Grassalm, Sonnenstrahl); 2. alles erhält und versorgt (Ps. 145, V. 15 ff.); von ihm kommen alle Güter, mit denen er uns

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

das Leben reich macht (Luthers Erklärung gibt die Anwendung auf den einzelnen Menschen); 3. uns behütet und bewahrt gegenüber den ungezählten Gefahren, die unser Leben und unsere Güter ständig bedrohen. Diese Gewißheit, unter Gottes Obhut zu stehen, macht stark und zuversichtlich; 4. die Weltgeschichte lenkt nach seinen weisen Plänen, oft genug uns unbegreiflich, aber er führt es doch herrlich hinaus. Es gibt keinen Zufall, denn alles hat seine bestimmten Ursachen, und die letzte Ursache ist immer Gott. Darum brauchen wir nicht ängstlich zu sorgen (Matth. 6, V. 25 bis 34; 10, V. 29ff.). Aus diesem Schaffen, Erhalten, Behüten und Regieren Gottes erkennen wir seine väterliche Liebe, seine Allmacht und Weisheit, aber auch unseren Mangel an Verdienst und Würdigkeit.

Dieser Liebe sollen wir auch in Leid und Not gewiß sein (Jesus in Gethsemane und auf Golgatha) (Lieder: „Befiehl du deine Wege“ und „Was Gott tut, das ist wohlgetan“). Leid ist oft ein Rätsel, oft auch die Folge unserer Sünde, kann aber und soll uns zu einer Segensquelle werden, wenn wir es im Aufschauen zu Gott tragen.

Unsere Antwort auf Gottes Liebe ist: 1. Dankbarkeit, auch in schwerer Zeit (Undank kommt aus Gedankenlosigkeit); 2. Dienst und Gehorsam durch treue Verwaltung alles dessen, was Gott uns anvertraut hat (Matth. 25, V. 14 ff.).

2. Artikel.

Daß ich mich zum Schöpfer, Erhalter und Regierer meines Lebens bekennen kann, verdanke ich Jesu Christo. „Einen anderen Grund kann niemand legen als der, welcher gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“

Sein Name „Jesus“ bedeutet „Retter“. „Christus“ bedeutet „der Gesalbte“, d. h. „der mit Gottes Geist Ausgerüstete“; in der Weihnachtsgeschichte wird er der „Heiland“ genannt (Luk. 2, V. 11), die Deutschen nannten ihn seit alters her „Hiljand“. Schon in seinem Namen ist enthalten, daß das Christentum Rettung und Freude bedeutet, nicht Trübsinn; das Christentum ist darum auch in seinen besten Vertretern (Luther, Paul Gerhart) etwas Fröhliches und Tapferes gewesen.

Jesu Leben war 1. ein rechtes Menschenleben mit Wachen und Schlafen, Hunger und Durst, Müdewerden, Tränen, Trauer und Freude; 2. aber doch mit besonderer Herrlichkeit ausgestattet; er macht tiefen Eindruck, wo er auch ist und sooft er den Mund aufstut. Den tiefsten Eindruck machen a) seine Liebe, die sich vor allem auf die Seele des Menschen richtet (daneben auch auf seinen Leib und seine Nöte), die keine Ermüdung kennt und keine Selbstschonung und sich auch vor den Sündern nicht zurückzieht; b) sein Glaube, der sich an Gott hält in guten wie in bösen Stunden; und c) die Heiligkeit seines Lebens; er ist versucht worden gleich wie wir, doch ohne Sünde (Hebr. 4, V. 15) und d) die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Gewalt seiner Botschaft, die alle menschliche Vernunft übersteigt, aber nicht gegen die Vernunft ist.

Gott hat selbst Zeugnis für ihn abgelegt in der Taufe (Mark. 1, V. 1, Matth. 16, V. 16) in seinen Heilandstaten, in seiner Auferweckung und im Siegeszug seines Evangeliums. Darum hat er es selbst bekannt (Matth. 26, V. 64), seine Jünger haben es bezeugt (2. Kor. 5, V. 10) und seine Kirche bekennt es auch heute, daß er Gottes eingeborner Sohn ist.

Sie bekennt noch mehr: daß er unser „Herr“ ist, d. h. der auf uns Anspruch erhebt und dem wir Gehorsam schuldig sind. „Herr“ über uns ist er geworden durch „die Erlösung“, die er vollbracht hat. Fast alle Religionen wollen den Menschen erlösen von Hunger, Sorgen, Sterbensnot oder von Schuld. Jesus geht auf das Tiefste: Erlösung von der Macht der Sünde. Das tut er, indem er uns zunächst offenbart, wie sehr wir unter der Macht der Sünde stehen. Seine Verbundenheit mit Gott zeigt uns, wie sehr wir uns von Gott gelöst haben; sein Glaube zeigt uns unseren Unglauben und Kleinglauben, unser falsches Vertrauen auf unsere Kraft, unser Geld, unser Glück oder auf unsere Mitmenschen; seine Liebe zeigt uns unseren Mangel an Liebe, seine Reinheit unsere Unreinheit, ohne daß er uns eine Bußpredigt zu halten braucht. Wenn wir nun aber versuchen, uns besser zu machen, können wir es nicht; wir merken unsere Ohnmacht der Sünde gegenüber, der Sünde Macht über uns. „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht“ (J. 8, V. 34). Aber noch mehr: Die Sünde greift immer weiter, sie steckt andere an, sie verführt und vererbt sich; sie steckt uns im Blut. Sie bedeutet unser Todeschicksal. Hinter ihr steht eine unheimliche dämonische Macht, „der alt' böse Feind“, der Fürst dieser Welt, auch „der Teufel“ genannt. Wir stehen unter einem Dreibund: Sünde, Tod und Teufel. Unser Kampf ist aussichtslos (Luther: „Mit unsrer Macht ist nichts getan“; Paulus: Römer 7, V. 24). Da kommt Jesus, schiebt seine Schultern unter unsere Schuld (Jes. 53; J. 1, V. 29), kämpft mit und für uns (Lied 458, V. 5) und siegt sterbend (J. 19, V. 30: „Es ist vollbracht“). Mit seinem Sterben vollbringt er, was er mit seiner Predigt nicht hat zustandebringen können, uns Gottes Liebe so eindringlich und handgreiflich zu offenbaren, daß er die inneren Widerstände in uns überwindet und wir willig uns unter Gottes Macht stellen; dann sind wir von der Macht der Sünde „erlöst“. So wird das Kreuz Jesu zu einem Siegeszeichen (1. Kor. 1, V. 18, 23).

Gottes Ziel ist mit uns nicht ein zerbrochener, sondern ein aufgerichteter und aufrechter Mensch. Mit der Auferweckung seines Sohnes hat er sein „Ja“ zu seinem Erlösungswerk gesagt. („Jesus,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

er mein Heiland lebt...“) Er hat verheißt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage...“, und dieser lebendige Jesus zieht uns in sein neues Leben hinein, daß „ich sein eigen sei“. Was er für mich getan, wird erst dann mein, wenn ich sein geworden bin.

3. Artikel.

Dieser Artikel gibt Antwort auf die Frage: Wie komme ich zu Christo, wie werde ich und bleibe ich ein rechter Christ. Das kann nur von Gott her geschehen, daß er in uns Wohnung nimmt und uns zum Glauben bringt. Dieses Wirken Gottes in uns nennen wir seinen „Heiligen Geist“. Dieser Geist Gottes hatte Jesum erfüllt und zum „Christus“ gemacht, den hatte er seinen Jüngern versprochen (Apostelgeschichte 1, V. 8) und der ist zu Pfingsten über die christusgläubigen Menschen gekommen (Apostelgeschichte 2). Er hat die Jünger umgewandelt, hat sie zu Zeugen Jesu gemacht und so die Kirche Christi gegründet. Dieser Geist wirkt seither leben- und kraftspendend in der Kirche weiter.

Warum bedarf der Mensch des Heiligen Geistes? Er bedarf des Heiligen Geistes, weil wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft zum Herrn Jesus kommen und an ihn glauben können (1. Kor. 12, V. 3; Matth. 16, V. 17). Unsere Vernunft will uns immer nur Schwierigkeiten gegen den Glauben machen. Der Glaube ist ein Geschenk Gottes, dadurch, daß er uns sein Wort sagt und in seinem Wort mit seinem Geist an unseren Herzen anklopft. Das ist Ruf und Einladung Gottes an uns. Dann will er uns erleuchten, d. h. dort Licht hinbringen, wo vorher Finsternis war. Er gibt uns mit seinem Wort Antwort auf die entscheidenden Fragen: Woher, wohin, wozu bin ich da. Durch diesen Anruf und diese Erleuchtung kommt es in uns zum Glauben und zum Wachstum im Guten, daß wir nicht dort stecken bleiben, wo wir als natürliche Menschen standen. Das tut er an mir und an der ganzen Christenheit, wo sein Wort verkündigt wird. Indem er viele beruft, sammelt er sie auch und schafft zwischen ihnen eine Gemeinschaft, baut an seiner Kirche.

Was ist Kirche? Kirche ist nicht das steinerne Haus (in Verfolgungszeiten geht es auch ohne ein solches), sondern die Gemeinde oder Gemeinschaft christusgläubiger Menschen. Sie ist entstanden durch das Christuszeugnis der Apostel und wird durch dieses Zeugnis auch heute erhalten und weitergebaut. Die Kirche ist nicht entstanden durch einen Entschluß oder Beschluß der Menschen, sondern durch Gottes Hereinkommen. Sie kann also auch nicht durch den Willen der Menschen beseitigt werden; sie ist nicht abhängig vom Wohlwollen des Staates oder der großen Massen, hat vielmehr auch Verfolgungszeiten überdauert. Nur Gott kann sie abschaffen, wenn er sein Wort aus ihr

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

zurückzieht. Kirche ist, wo Menschen an Jesus Christus glauben oder wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen. Wenn tausend kommen, ist nicht mehr Kirche da, als wenn nur zwei oder drei kommen. Unsere Kirche will eine Volkskirche sein (nicht eine Winkelkirche, eine Freikirche, eine Sekte oder eine Staatskirche wie die römische), d. h. sie will das Recht haben, mit ihrer Christusbotschaft an alle Volksgenossen heranzukommen. Das Glaubensbekenntnis nennt die Kirche eine „Gemeinschaft der Heiligen“ = der Gläubigen.

Es gibt nur e i n e christliche Kirche, obwohl durch die geschichtliche Entwicklung viele äußere Kirchen entstanden sind (drei katholische: römisch-, griechisch- und altkatholische; drei evangelische: lutherisch, reformiert und uniert). Diese äußeren oder sichtbaren Kirchen (Gemeinschaft der Getauften) sind nicht die eine heilige christliche Kirche (Gemeinschaft der Gläubigen). Alle Christusgläubigen Menschen, die sich in den verschiedenen äußeren Kirchen finden, bilden zusammen eine innere Gemeinschaft, die wahre christliche Kirche. Entscheidend für mich ist also nicht, zu welcher sichtbaren Kirche ich gehöre, sondern ob ich durch meinen Glauben zur unsichtbaren, wahren christlichen Kirche gehöre. Dann bin ich ein Glied am Leibe Jesu Christi, und er ist mein Haupt und Herr.

Die katholische Kirche sagt, sie sei die wahre christliche Kirche und alleinseligmachend; die von ihr sich ausschließen, sind Abtrünnige, Ketzer und verdammt. Ihr Oberhaupt, der Papst, sei unfehlbar und Herr über Glauben und Gewissen. Der Priesterstand stehe über den Laien und müsse ihnen durch Opfer, Gebete und Sakramente das Heil vermitteln. Dazu sagen wir: Christliche Kirche ist dort, wo das Evangelium rein gelehrt wird und die Menschen daran glauben; die Zugehörigkeit zu einer äußeren Kirche macht niemanden selig, sondern nur der Glaube. Jesus hat auch keinen sichtbaren Stellvertreter und Nachfolger eingesetzt, er will selber bei uns und Herr über uns sein. Wir brauchen als Christen keine priesterliche Vermittlung, denn wir alle sind durch den Glauben Priester, d. h. wir haben freien Zugang zu Gott und sind seiner Erhöhung gewiß.

Unsere Kirche heißt evangelisch, weil nur Gottes Wort und vor allem das Evangelium Grundlage ihrer Lehre und ihres Glaubens ist. Wir heißen lutherisch, weil Dr. Martin Luther die Kirche erneuert hat. Wir heißen Protestanten, weil die evangelischen Fürsten auf dem Reichstag zu Speyer 1529 gegen allen katholischen Religions- und Gewissenszwang protestiert haben; dieser Spitzname von damals ist inzwischen zum Ehrennamen geworden. Wir heißen „evangelisch A. B.“ nach dem auf dem Reichstag zu Augsburg dem Kaiser überreichten Bekenntnis.

In diese Kirche wurden wir durch die Taufe aufgenommen; diese

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Kirche hat nun die Aufgabe, uns durch die Verkündigung des Wortes Gottes zum Glauben zu bringen. Welche Pflichten haben wir unserer Kirche gegenüber? Wir haben uns als lebendiges Glied derselben zu erweisen, indem wir uns treu zu ihr halten bis in den Tod, ihr Wohl fördern und einen gottesfürchtigen Lebenswandel führen; es wird also auch unser Dienst und unsere Mitarbeit erwartet, weil jeder mitverantwortlich ist für seine Kirche (Matth. 16, V. 11): „Lasset euer Licht leuchten!“ Auch an den Werken der Kirche (Jugend-, Frauen- und Männerwerk) und an den Vereinen der Kirche haben wir mitzuarbeiten (Gustav-Adolf-Verein, der 2000 evangelischen Gemeinden hilft, Kirchen und Pfarrhäuser zu bauen; Evangelischer Bund, der durch Anstellung von Geistlichen und Schriftenverbreitung allen Gemeinden hilft; Martin-Luther-Bund, der durch seine Bibelmission die Gemeinden der Ostmark mit Bibeln und Neuen Testamenten und durch sein Sendschriften-Hilfswerk mit Religionsbüchern, Katechismen usw. versorgt; die Innere Mission, die sich der Gefährdeten und Entfremdeten annimmt; und die Äußere Mission, die das Evangelium zu den Heiden trägt.)

Welche Gaben empfangen wir durch unsere Kirche?: Unterricht und Predigt des Evangeliums, Seelsorge, Abendmahl, Vergebung der Sünden, Auferweckung und ewiges Leben. Wir gehen dem Tod und der Ewigkeit entgegen mit der Erwartung, daß der Herr alle Toten auferwecken wird, wenn er in seiner Herrlichkeit wiederkommt, und daß er dann den Gläubigen Anteil am ewigen Leben geben wird. Das ewige Leben ist insoweit eine Fortsetzung dieses Lebens, als wir dort ernten werden, was wir hier gesät; es wird aber doch etwas ganz Neues sein, weil der Glaube zum Schauen wird und die Hoffnung zur Erfüllung. Bilder dafür: Vaterhaus, Tischgemeinschaft bei Gott, Daheimsein. (1. Kor. 2, V. 9 ff.; 2. Kor. 5, V. 1 u. 8.) Wir lehnen die katholische Lehre vom Fegfeuer ab, weil Jesus von einem Zwischenzustand nach dem Tode nie geredet hat und unser ewiges Heil nicht von unseren Werken und Seelenmessen, sondern allein von unserem Glauben an den erbarmenden Gott abhängt (Schächer am Kreuz). Bei den Menschen ohne Christus herrscht Todesfurcht; der Christenglaube vertreibt solche Furcht und schenkt eine gewisse und frohe Hoffnung. Wir haben zu wachen und bereit zu sein.

Das sind die Güter des Heiligen Geistes nach dem 3. Artikel.

VI. Das Gebet.

Das Gebet ist das sicherste Mittel, um den Glauben lebendig zu erhalten. Das Gebet ist das Gespräch des Herzens mit Gott. Das Beten ist ein seliges Kindesrecht und heilige Kindespflicht des Christen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Wir beten, weil es Gottes Wille und Verheißung ist, weil es Pflicht und Bedürfnis des Menschen ist und zur Stärkung des christlichen Lebens dient; es ist das Atemholen der Seele (Matth. 7, V. 7, enthält Gebet und Verheißung). Das Gebet soll enthalten: 1. Dank für Gottes Wohltaten; 2. Bitte um geistliche und leibliche Güter, und 3. Fürbitte für andere Menschen. Gewöhnlich enthält unser Gebet nur die Bitte um leibliche Güter; alles Andere wird vergessen. Das Beten soll nicht ein Ausstrecken der Hand nach den Gaben Gottes sein, sondern ein Sichöffnen der Seele für Gott. Das rechte Gebet geschieht „im Namen Jesu“, d. h. es soll andächtig, demütig und gläubig gebetet werden. (Nicht wie ich will, sondern wie du willst.)

Wir verwerfen die religiöse Verehrung, die Anbetung der Maria und der Heiligen, weil diese doch nicht zu helfen vermögen und wir Gott allein anbeten sollen; wir verwerfen ebenso das Rosenkranzbeten, weil Jesus auch das „viele Worte machen“ abgelehnt hat (Matth. 6, V. 7). Wir brauchen auch nicht die Kirchen und Wallfahrtsorte, um beten zu können, sondern haben dazu die Stille des Kämmerleins (Matth. 6, V. 6). Händefalten, Niederknien und das Niederschlagen der Augen sollen der Ausdruck für unsere innere Sammlung, Beugung und unser Vertrauen zu Gott sein. Bestimmte Gebetszeiten (früh, mittags, abends) zu haben, ist gut, aber das genügt nicht; Jesus ist uns ein Vorbild dafür, daß wir im steten Umgang und Zusammenhang mit Gott stehen sollen und mit jeder Freude und jedem Leid sofort zu Gott kommen sollen.

Wie erhört Gott das Gebet? Gott erhört jedes rechte Gebet, d. h. er hört in Liebe zu und gibt, was er für das Rechte hält. Wenn wir um das Recht gebetet haben, wird das Gebet auch erfüllt. Haben wir um etwas anderes gebetet, dann macht er es nicht nach unserem, sondern nach seinem Willen. Gibt er uns nicht die Gaben, die wir uns erbitten, oder nimmt er die Not nicht weg, die wir gern los sein möchten, dann gibt er vielleicht etwas viel Besseres: Trost, Kraft zum Tragen, Mut (Jesus in Gethsemane wurde gestärkt, Paulus 2. Kor. 12, V. 9). Seine Gedanken und Wege sind höher als unsere Gedanken und Wege. Das Beten hat also nicht den Zweck, das zu bekommen, was wir gerne haben möchten, sondern daß wir nach Hebr. 5, V. 8, Gehorsam lernen, daß wir uns in Gottes Willen, Gedanken, Anliegen hineindenken, hineinbeten und so betend unseres Gottes wieder froh und gewiß werden. Rechtes Beten ist nie vergeblich.

Wozu hat uns Jesus das Vaterunser gegeben? Er gab es uns als Muster, nach dem wir unsere Gebete einrichten sollen. Unsere Gebete sollen also auch 1. kurz sein; 2. ich soll nicht für mich allein bitten, sondern immer auch für die anderen, die mir nahesteht; 3. zuerst

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

sollen Gottes Anliegen kommen, dann erst meine Wünsche; 4. die Bedürfnisse der Seele sind wichtiger als die des Leibes.

Die Anrede mit Erklärung: Gott erlaubt uns, ihn mit dem Namen „Vater“ anzureden, damit wir getrost und mit aller Zuversicht beten können. Müßten wir ihn „Heiliger Gott“ oder „Herrgott“ anreden, würden wir dadurch an den Abstand zwischen Gott und uns erinnert werden und würden kleinmütig und verzagt beten. So aber überbrückt Gott den Abstand durch den Vaternamen und lockt uns in seine Nähe.

Die sieben Bitten: Wir beten zuerst um die Heiligung des Gottes-Namens, um das Kommen seines Reiches und die Erfüllung seines Willens; wir beten uns also in das hinein, was Gott für uns will: wir müssen es lernen, Gott ganz ernst zu nehmen, sollen schon hier auf Erden in sein Reich kommen und uns unter seinen Willen beugen. Dann bitten wir um das tägliche Brot und die Fülle der Güter, die wir zum irdischen Leben brauchen. Das tun wir nicht, als hinge Gottes Geben von unserem Bitten ab, sondern um uns selbst daran zu erinnern, daß alle Gaben von ihm kommen, auch wenn sie uns durch Menschen vermittelt werden, auch wollen wir durch diese Bitte es lernen, diese Güter mit Dank gegen Gott zu empfangen und zu genießen. Wir fragen dann täglich unsere Schuld vor Gott mit der Bitte um Vergebung und der Gewißheit, daß uns, wenn wir darum bitten, auch schon vergeben ist. Dann rufen wir Gott in Not und Kampf unseres Lebens herein, weil wir wissen, daß von ihm allein Hilfe und Erlösung dafür kommen kann.

Der Schluß ist die Antwort der Gemeinde auf das Gebet, das Jesus uns auf die Lippen legt. Es ist unser Bekenntnis, daß wir der Erhöhung gewiß sind. Diese Gewißheit gründet sich allein auf das Gebot und die Verheißung Jesu (Matth. 11, V. 24).

„Amen“ ist die Antwort Gottes auf unser Gebet, seine Zusicherung: „Ja, ja, es soll also geschehen!“ Diese Zusicherung hängt allein davon ab, ob wir recht, d. h. „im Namen Jesu“, gebetet haben.

Gott wird nicht durch unser Gebet beeinflusst, aber wir selber werden gesegnet, wenn wir uns betend vor ihm anschließen.

VII. Die Gnadenmittel.

Wir leben allein aus der Gnade Gottes. Diese Gnade Gottes wird uns mitgeteilt durch Gottes Wort und verbürgt in den beiden Sakramenten: Taufe und Abendmahl. Die Sakramente geben uns nichts Anderes und geben uns nicht mehr als das Wort Gottes, aber sie geben es uns in sichtbarer, handgreiflicher Weise, damit unser Klein-glaube eine Stütze daran finde. Sakrament (= heiliges Gottesgeheimnis)

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

ist also das sichtbar gewordene Wort Gottes. Die Sakramente sind von Jesus eingesetzte heilige Handlungen, die uns durch sichtbare Zeichen ein Unterpand für Gottes Gnade zu unserer Glaubensstärkung geben.

Wir lehnen die anderen fünf Sakramente der katholischen Kirche ab (Firmung, Priesterweihe, Ehe, letzte Ölung und Buße), weil sie nicht von Jesu Christo zur Glaubensstärkung eingesetzt sind.

Die Taufe ist die Bürgschaft, daß Gott in uns das Glaubensleben anfangen will; das Abendmahl ist die Bürgschaft dafür, daß er das Glaubensleben in uns fortsetzt und fördert.

Die Taufe.

Jesus hat die Taufe eingesetzt (den Auftrag dazu gegeben) am Tage der Himmelfahrt: „Gehet hin in alle Welt und lehret... und taufet... Wie geschieht die Taufe? Das Kind wird mit Wasser besprengt und dabei werden die Worte gesprochen: „Ich taufe dich im Namen Gottes...“ Welche Verheißung hat Jesus an die Taufe geknüpft? Er hat die Verheißung gegeben (Mark. 16, V. 16): „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig.“ Wovon hängt also der Segen der Taufe ab? Er hängt vom Glauben ab. Darum wurden ursprünglich nur Erwachsene getauft (Johannestaufe, Pfingstgemeinde), die zum Glauben gekommen waren. Aber schon in der Apostelgeschichte lesen wir (16, V. 15), daß gläubig gewordene Eltern ihre Kinder taufen ließen und sich dazu verpflichteten, sie im Glauben zu erziehen. Diese Sitte der ersten Christenheit und Jesu Wort (Mark. 10, V. 14 ff.): „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, geben uns das Recht, kleine Kinder, die noch nicht glauben können, doch schon zu taufen. Dazu haben wir aber nur dann das Recht, wenn die Eltern und Paten das Versprechen geben, für die christliche Erziehung des Kindes zu sorgen. Der Segen der Taufe aber geht verloren, wenn der Getaufte hernach nicht im Glauben die ihm geschenkte Gnade Gottes annimmt und bewahrt.

Nach unserem Katechismus ist die Taufe „Wasser mit Gottes Wort verbunden“; also muß beides dabei vorhanden sein, das Besprengen mit Wasser und Jesu Taufwort. Weiter sagt der Katechismus: „Die Taufe wirkt Vergebung der Sünden, Erlösung und Seligkeit für die, die an Gottes Wort und Verheißung glauben.“ Diese Wirkung hat also nicht das Wasserbesprengen, sondern der Glaube, der dem Wort und der Zusage Gottes „trauet“. Denen wird sie, wie Luther sagt, „ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geiste“ und macht zu „Erben des ewigen Lebens“.

Ursprünglich wurde bei der Taufe nicht bloß mit Wasser besprengt, sondern unter das Wasser getaucht. Das bedeutet, daß das sündige Ich in den Tod gegeben wird und dann ein von Gott gereinigtes Ich wieder

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

auftaucht, daß also der mit Jesu Christo verbundene Mensch nun die Kraft zu einem neuen und besseren Leben empfängt. Dieses Sterben des sündigen Ich und das Auferstehen des neuen Ich ist nun in unserem Leben nicht etwas Einmaliges, sondern muß sich immer wieder und immer besser in uns vollziehen (Eph. 4, V. 22—24).

Die Konfirmation ist die Bestätigung des Taufbundes, den Gott mit euch vor 14 Jahren geschlossen hat. Gott hat euch in der Taufe gesagt: „Ich will dein Vater sein, du bist mein.“ Wir haben durch den Mund des Paten gesagt: „Ich will dein Kind sein und dir gehören.“ Nun seid ihr acht Jahre in Religion unterrichtet worden und sollt nun mit eigenem Munde dieses Bekenntnis erneuern. Tut ihr das, dann wiederholt auch Gott seine Zusage und euer Taufbund ist somit erneuert (konfirmiert).

Durch die Konfirmation bekommt ihr das Recht, selbst Taufpate zu sein und, wenn es einmal not ist, auch selbst eine Nottaufe an einem Kinde zu vollziehen. **Das Abendmahl.**

Vor dem Abendmahl hat unsere evangelische Kirche die *Beichte*. Sie ist aber nicht eine Einzelbeichte in das Ohr des Geistlichen, sondern eine allgemeine Beichte der Gemeinde in das Ohr Gottes. Jeder unserer Gottesdienste beginnt mit einem Beicht- oder Bußgebet. Warum? Das geschieht darum, weil wir, sooft wir vor Gott treten, unserer Unwürdigkeit und Sünde bewußt werden und um Vergebung bitten müssen. Jedes unserer Abendgebete soll eine Beichte vor Gott und ein Bekenntnis unserer Sünde sein. Dennoch haben wir vor jeder Abendmahlsfeier eine Beichte, bei der die Glieder der Gemeinde gemeinsam ihre Sünde vor Gott bekennen. Wir werden nicht dadurch zu Sündern gemacht, sondern wir geben damit der Wahrheit die Ehre, daß wir vor ihm Sünder sind. Wir beten: „Erforsche du mich Gott...“ (Ps. 13, 23) und wissen: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst...“ (1. Joh. 1, V. 8). Wir wollen nicht als Pharisäer vor Gott stehen, sondern wissen, daß wir dem Zöllner gleichen (Luk. 18). Wir wollen heraus aus aller Selbsttäuschung und aller Selbstentschuldigung, wollen nicht immer die Schuld auf die anderen schieben, sondern unserem Gewissen, das uns anklagt, dem Gesetz, das uns unsere Sünde vorhält, und Jesus Christus, vor dem wir unsere Unreinheit spüren, rechtgeben. Unsere Sündenerkenntnis führt zum Sündenbekenntnis.

Gottes Antwort darauf ist das Wort der Vergebung (Matth. 9, V. 2; Luk. 5, V. 20; 7, V. 47). Woher wissen wir das? Wir wissen das durch Jesus Christus, der Gottes Vergebung dem reuigen Sünder zugesprochen hat und das Amt der „Versöhnung“ eingesetzt hat, das Jesu Botschaft immer wieder den Menschen ausrichtet (2. Kor. 5, V. 18). Das Siegel unter diese Gnadenbotschaft ist das *Abendmahl*.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Jesus hat das Abendmahl am Gründonnerstag, wenige Stunden vor seinem Tode, mit seinen Jüngern gefeiert und seine Wiederholung den Jüngern aufgetragen. Das lesen wir in den drei ersten Evangelien und 1. Kor. 11, V. 23—25. Diese letzte Stelle wollen wir lernen. Wie geschieht das Abendmahl? Der Geistliche spricht nach einem gemeinsamen Gebet die Einsetzungsworte Jesu, läßt dann die Abendmahlsgäste zum Abendmahlstisch und reicht ihnen Brot und Wein mit den Worten Jesu: „Nehmet hin und esset... nehmet hin und trinket...“ Die Abendmahlsgäste nehmen Brot und Wein mit dem Glauben an die Worte: „für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.“ Also auch beim Abendmahl ist der Glaube das Entscheidende. „Essen und trinken tun's nicht“, sondern die gläubige Hinnahme der Worte Jesu „für uns“. Ob wir würdig zum Abendmahl sind, hängt also allein von unserem Glauben ab (Kor. 11, V. 2); auch Paulus hält das für die rechte Würdigkeit zum Abendmahl, daß man „unterscheide den Leib des Herrn“ vom gewöhnlichen Brot und Wein, die zur leiblichen Nahrung des Menschen genossen werden. Wie Luther sagt, fordert das Wort „für euch“ eitel gläubige Herzen. Darum haben wir uns vor dem Abendmahl selbst zu prüfen, ob wir diesen Glauben haben (1. Kor. 11, V. 28 ff.).

Zu welchem Zwecke hat Jesus das Abendmahl eingesetzt? Er hat es eingesetzt zum Gedächtnis seines Todes. Wir sollen es nie vergessen, daß Jesus für uns in den Tod gegangen ist. Ist es aber eine Gedächtnisfeier, dann ist es auch ein Versöhnungsmahl, bei dem wir im Glauben an Gottes Erbarmen gestärkt werden, dann ist es auch ein Gemeinschaftsmahl zwischen uns und unserem Herrn (Joh. 15, V. 5) und zwischen uns und den mit uns Abendmahl Feiernden.

Wir sollen sooft zum Abendmahl gehen, sooft wir der Glaubensstärkung bedürfen (Matth. 5, V. 6), „hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit.“ Bei den ersten Christen war das Abendmahl eine tägliche Feier (Apostelgeschichte 2, V. 46); in unserer Kirche wird es allmonatlich gefeiert, außerdem an den großen Feiertagen, in schweren Stunden, an Kranken- und Sterbebetten.

Das Abendmahl, das ein Gemeinschaftsmahl der Christen sein sollte, ist leider in der Geschichte der Kirche zum Zankapfel zwischen ihnen geworden. Gerade in der Abendmahlsauffassung scheiden sich die Kirchen am stärksten voneinander. Die römische Kirche lehrt: der Priester verwandelt durch die Worte: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“ Brot und Wein in Leib und Blut Christi; die „Hostie“ wird von der Gemeinde angebetet, am Fronleichnamsfest auf die Straße getragen und vom Priester durch Zerbrechen geopfert. Dagegen sagen wir: Jesus hat nicht an eine Verwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut gedacht,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

sondern spricht nach Art des Morgenländers in einem Gleichnis (ähnlich: ich bin der Weg, der Weinstock; ihr seid die Reben; meine Schafe...) Er hat nicht den Auftrag gegeben, seinen Opfertod zu wiederholen, sondern ihn im Gedächtnis zu behalten (Hebr. 7, V. 27). Daß die katholische Kirche nur den Priester den Abendmahlswein trinken läßt, steht im Widerspruch zu Jesu Wort: trinket alle daraus (Matth. 26, V. 27). Zwischen der lutherischen und reformierten Auffassung besteht der Unterschied, daß die Reformierten Brot und Wein rein sinnbildlich auffassen, während Luther uns lehrt, daß wir in Brot und Wein Leib und Blut Jesu empfangen.

VIII. Wir und der Bruder, die Familie, das Volk, der Staat und die Kirche.

Die Religion des Menschen hat entscheidende Bedeutung nicht bloß für einzelne Stunden (der Not, der Freude oder des Gottesdienstes) oder erst beim Sterben, sondern ebenso für seinen Alltag. Unser Glaube führt uns nicht zur Weltflucht (Mönche) oder zur Weltverneinung, sondern stellt uns in die Welt und in ein tätiges Leben hinein; er öffnet uns die Augen für die Verantwortung, die wir für andere tragen, lehrt uns unsere Pflichten und Aufgaben als gottgegebene erkennen, fordert von uns den Kampf gegen alle bösen Gewalten in uns und um uns, stellt an unsere Seite Jesum Christum, der mit und für uns kämpft, und läßt uns auch in Leid und Not tapfer und unerschrocken bleiben. Religion und Alltag dürfen nicht voneinander getrennt werden. Man muß es dem Menschen ansprechen, ob er ein gläubiger Mensch ist, dem es vor allem um die Seele und nicht um irdischen Vorteil geht.

Religion und Sittlichkeit lassen sich nicht trennen, aber auch nicht die Religion durch Sittlichkeit ersetzen. Es ist ein großer Irrtum, zu sagen: mein Leben ist in Ordnung; ich bedarf nicht eines gnädigen Gottes. Keines Menschen Leben ist so in Ordnung, daß er nicht des gnädigen Gottes bedürfte, und der Glaube an den gnädigen Gott wird unser Leben erst recht in Ordnung bringen. Das Christentum ist die Wurzel rechter Sittlichkeit. Es lehrt uns das Gute tun (nicht aus Furcht vor Strafe und nicht aus Lohnsucht) (Matth. 20, V. 1 ff.) um Gottes willen, der selbst gut ist und von den Seinen das Gute verlangt und sie dazu befähigt. Wir tun das Gute aus Liebe zu ihm, weil wir seine Liebe erfahren haben. Es gibt wohl auch Sittlichkeit ohne Religion; dann fehlt ihr aber der stärkste Antrieb, die tiefste Verantwortlichkeit und der höchste Gesetzgeber, darum wird sie im Ernstfalle nicht durchzuhalten vermögen. Das Schwergewicht bleibt dann im „Ich“ des Menschen liegen, und die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

unheimliche Gewalt der Selbstsucht wird das Handeln des Menschen regieren und die Verwirklichung des Guten erschweren! Das sittliche Handeln braucht Gewißheit über den Ursprung und die unbedingte Geltung der sittlichen Vorschriften und diese kann nur aus Religion, aus dem Glauben gewonnen werden. Die Menschen des Glaubens sind die Bahnbrecher der tätigen Liebe auf Erden gewesen. Das Christentum lehrt uns ein „heldenhaftes“ Dasein im Kampf und Dienst. Es gibt uns nicht Einzelschriften für jede Lage menschlichen Lebens (das ist jüdisch und katholisch), sondern gibt unserem Leben die rechte Richtung auf den Bruder hin und schärft uns das Gewissen. Wir werden „Salz und Licht“ (Matth. 5, V. 13) und lernen, die Last des anderen mittragen (Gal. 6, V. 2). Eine Religion, die das nicht zustandebringt, ist wertlos. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Matth. 7, V. 16). Das Christentum kennt von Anfang an nur den Glauben, der „durch die Liebe tätig ist“ (Gal. 5, V. 6). Unser Glaube macht aus unseren Mitmenschen und Volksgenossen „Brüder und Schwestern“ und „unsere Nächsten“, die wir zu lieben haben wie uns selbst. Das Vaterunser lehrt uns, diese Brüder in unser Gebet einzuschließen und erlaubt uns nur dann um Gottes Vergebung zu bitten, wenn wir auch gegen unsere Brüder vergebungsbereit sind (Matth. 6, V. 12). Wir dürfen Gott nicht nahen, wenn wir wissen, daß ein Bruder etwas gegen uns hat (Matth. 5, V. 23). Was wir von Gott erleben, wird uns ein Antrieb, das gleiche auch gegen unsere Brüder zu bewähren: Liebe, Geduld, Vergebungsbereitschaft, Mittragen an seiner Last. Wir sind also als Christen einander verpflichtet, und zwar zunächst im engen Kreis der Familie (wo es uns am schwersten fällt), Selbstsucht, Liebe und Geduld zu beweisen; darüber hinaus dann in der Klassen-, Arbeits- und Betriebsgemeinschaft uns als fleißig, verlässlich, wahrhaftig und dienstbereit zu erweisen; ebenso sind wir dem Volk, dem Reich und dem Führer gegenüber zu Einsatzbereitschaft, Dienst und Hingabe verpflichtet.

Der Unterschied der Rassen und Völker stammt aus dem Schöpferwillen Gottes. Unsere völkische Eigenart ist ein von Gott uns anvertrautes Gut, das wir zu erhalten und zu sichern haben (auch Gal. 3, V. 28) bedeutet nicht eine Aufhebung der völkischen Unterschiede so wenig wie der Unterschied zwischen Mann und Frau aufhören wird). Treue zu unserem Volke und unserer Heimat soll gerade dem Christen eine Selbstverständlichkeit sein, weil er sie als Gaben Gottes empfangen hat und nur in Verbindung mit beiden sein Leben gehorsam und gottgemäß führen kann.

Wie unsere evangelische Kirche sich in der Dollfuß- und Schuschniggzeit als treue Hüterin des völkischen Gedankens und als Zuflucht der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Verfolgten bewährt hat, so hat sie zu allen Zeiten, in denen deutsches Volkstum unter Verfolgung stand und in allen Ländern, in denen es gefährdet war (Siebenbürgen, Polen, Baltienland, Südamerika usw.) in den Gemeinden und ihren Gliedern die Kräfte des Volkstums gestärkt und bewahrt hat. Und wie des Bischof Ulfilas Bibelübersetzung das älteste deutsche Kulturdokument ist, so ist Luthers Bibelübersetzung und das Deutsch, das er schuf, das zusammenhaltende Band für alle Deutschen von den Karawanken bis nach Schleswig-Holstein und Ostpreußen geworden und hat mitgeholfen, die Grundlagen zu schaffen, auf denen das Dritte Deutsche Reich geschaffen wurde. Evangelischer Glaube steht allzeit in Treue zum Volkstum.

Ebenso wird er in der Nachfolge Jesu (Mark. 12, V. 13) und in rechtem Verständnis des Paulus (Röm. 13, V. 1 ff.) und Luthers im **S t a a t** eine göttliche Ordnung sehen, in die er sich willig, zu Dienst und Mitarbeit bereit, wenn es not tut auch unter Einfaß seines Lebens, hineinstellt.

Auch unsere Kirche erhebt Anspruch auf uns und unsere Treue. Wohl ist der Glaube zunächst Verbindung der Einzelseele mit Gott und das Gebet gehört ins Kämmerlein. Aber von Anfang an und immer wieder führt der Christenglaube auch zu einem Zusammenschluß der an Christus glaubenden Menschen; in der Vereinzelung erlahmt der Glaube, in der Gemeinschaft wird er gestärkt und gemeinsames Beten darf der Erhörung um so gewisser sein (Matth. 18, V. 19 ff.); der Gemeinschaft hat Jesus verheißen, daß er in ihr in besonderer Weise gegenwärtig sein wird. Darum kommt auch für den evangelischen Christen der Kirche eine besondere Bedeutung zu als Trägerin und Pflegerin des religiösen Lebens. Nur durch sie, ihr Amt, ihren Dienst, ihre Predigt und ihren Unterricht kommt es zum Glauben der Menschen. Geringschätzung der Kirche und ihrer Gottesdienste führt mit Notwendigkeit zu einem Nachlassen des religiösen Lebens. Wir müssen die Gemeinschaft mit den Brüdern gleichen Glaubens um unsrer selber und um unsrer Brüder willen freulich pflegen. Höhepunkte dieses Gemeinschaftslebens ist der Gottesdienst und die Abendmahlsfeier. Der **G o t t e s d i e n s t** hat seinen Namen daher, daß wir in Dank und Anbetung unseres gemeinsamen Glaubens vor Gott bewußt werden, unser Gebet und unsere Lieder vor ihn bringen. Aber wir meinen nicht, daß wir Gott damit einen Dienst erweisen (den braucht er nicht), sondern Gott dient uns, indem er durch Verkündigung seines Wortes und durch das Sakrament des Altars unseren Glauben stärkt und festigt. Wer sich davon fernhält, darf sich nicht wundern, wenn es um seinen Glauben schlecht steht und er immer gleichgültiger wird.

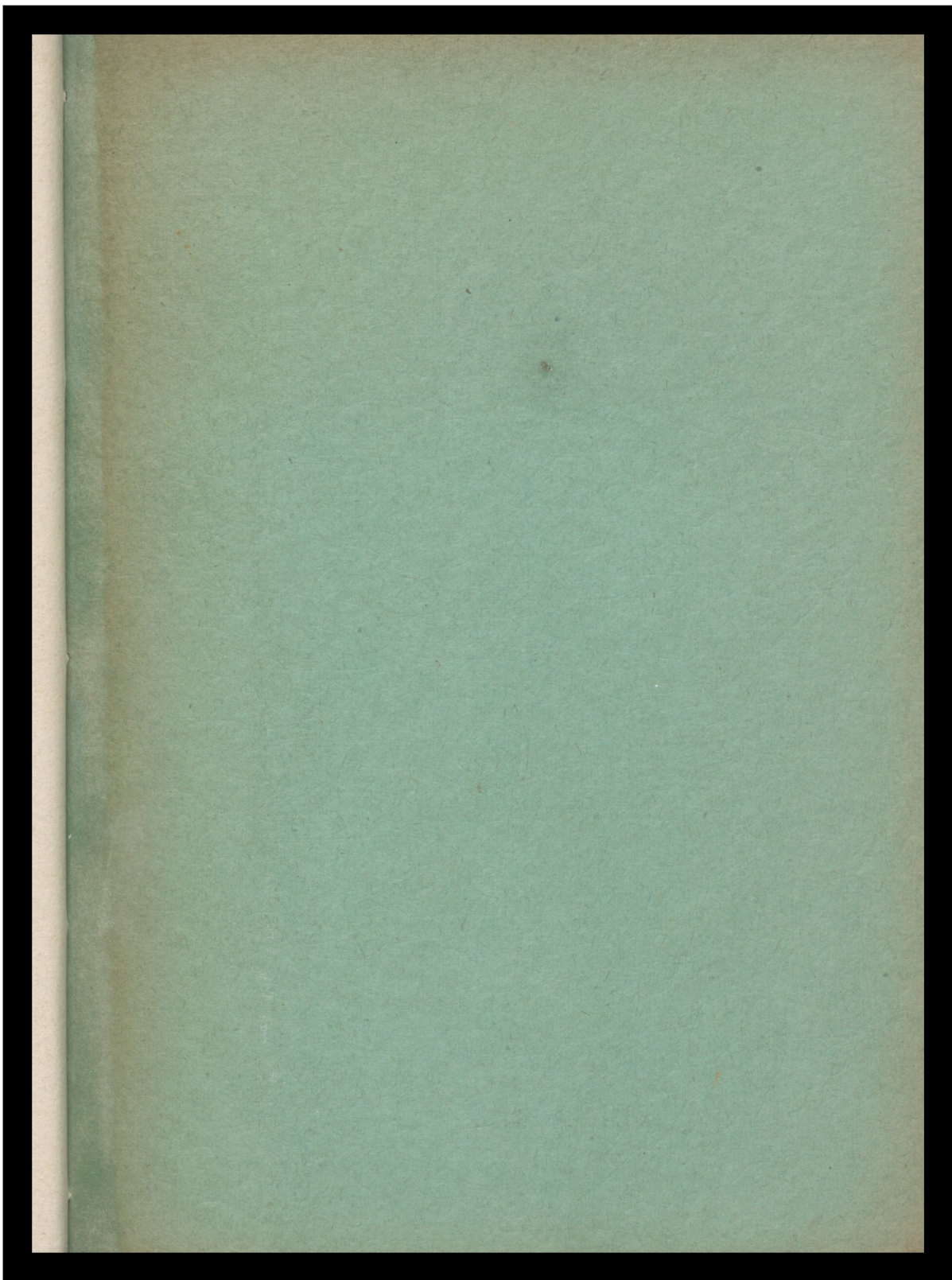
Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Unsere Kirche erhebt also um unserer selber willen Anspruch auf uns. Wir sollen nicht nur Mitglieder, sondern bewußte, tätige, in ihr mitarbeitende Glieder sein, denn wir alle sind mit für ihr Wohl verantwortlich. Unsere Kirche gibt uns die Möglichkeit zu solcher Mitarbeit: nicht nur im Besuch der Gottesdienste, Teilnahme am Abendmahl, Mitgliedschaft in den Vereinen, das Lesen evangelischer Blätter, Zeitschriften und Bücher, sondern will uns auch ein Stück Mitarbeit (Jugend-, Frauen- oder Männerwerk) in die Hände legen; das „allgemeine Priestertum aller Gläubigen“ legt uns auch die Verantwortung für den Kreis der Gemeinde, in dem wir stehen, auf die Seele.

Nach unserer Kirchenverfassung ist jedes Gemeindeglied, das ein Einkommen besitzt, verpflichtet, einen Kirchenbeitrag zu leisten; es ist uns selbstverständlich, daß unsere Kirche dieses Opfer von uns verlangt. Ein Christentum, das billig sein soll, ist nichts wert. Unsere Vorfahren haben noch ganz andere Opfer für ihren evangelischen Glauben gebracht. Die Kirche muß sich selbst erhalten; der staatliche Zuschuß wird allmählich abgebaut. Wer großjährig ist und Beitrag leistet, ist auch stimm- und wahlberechtigt (das Frauenstimmrecht ist in nächster Zeit zu erwarten). Er hat das Recht, den Pfarrer und die Gemeindevertretung zu wählen, die die Leitung der Gemeinde führen. Er kann auch, wenn er ein bestimmtes Alter erreicht hat, gewählt werden und so ein Stück größere Verantwortung in der Gemeinde übernehmen. Gemeindevertretung und Presbyterium (an ihrer Spitze der Kurator) führen die weltlichen Geschäfte der Gemeinde. Je 10 bis 20 Gemeinden sind zu einem Seniorat zusammengefaßt (mit dem Senior, einem Kurator und einer Versammlung an der Spitze). Mehrere Seniorate sind wieder zu einer Superintendentur zusammengefaßt mit dem Superintendenten, dem Sup.-Kurator und der Sup.-Versammlung an der Spitze. Die vier Superintendenturen der Ostmark bilden die österreichische evangelische Landeskirche, deren Leitung der Evangelische Oberkirchenrat in Wien (Präsident Dr. Liptak, Oberkirchenrat Dr. Eder) und die Synode hat. Unsere evangelische Landeskirche ist ein Teil der deutschen evangelischen Kirche des Reiches. Sie ist also rein deutsch und auf das Reichsgebiet beschränkt. Mit den evangelischen Kirchen der anderen Staaten hängen wir nicht zusammen, sondern stehen nur mit ihnen bei gegebener Gelegenheit in brüderlicher Gemeinschaft und in Meinungsaustausch.

Der deutsche Mensch auch des 20. Jahrhunderts kann also mit gutem Gewissen Glied seiner evangelischen Kirche sein und ihr die Treue halten, die er ihr am Konfirmationstage versprach.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Druck und Verlag: Fr. Gerold Verlag, Pöbneck

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***